

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 152.

Elbing, Sonnabend, den 2. Juli 1898.

50. Jahrgang.

Der neue Reichstag und die Handelsvertragspolitik.

Die „Deutsche Tageszeitung“ versichert ihren Freunden wiederholt, daß die Liberalen, nachdem sie auf allerlei Krücken in den Reichstag gehinkt seien, nicht mehr in der Lage seien, auf den Gang der Geschichte des deutschen Reichs Einfluß auszuüben. Neu ist dieser Scherz gerade nicht. Daß der Liberalismus todt sei, hat man schon so oft gehört, und doch hat er gerade bei den letzten Wahlen bewiesen, daß er noch halbwegs lebendig ist. Jedenfalls wird der Bund der Landwirthe nicht deshalb mächtiger und einflußreicher, weil die agrarische Presse ihren Verger über die nicht erzielten Erfolge an ihren Gegnern ausläßt. Allerdings haben die liberalen Parteien bei diesen Wahlen auch nicht gerade Seide gesponnen. Aber das Eine haben sie doch fertig gebracht, sie haben den Ansturm der Bündler abgelenkt. Und das ist gerade das, was Herr von Bloek und seinen Freunden das Unangenehmste ist. Freilich hatte wohl Niemand erwartet — trotz den von der „Deutschen Tageszeitung“ auf gegen 200 berechneten Candidaten — daß es den Agrariern gelingen könnte, sich im Reichstage eine eigene Mehrheit zu schaffen. Aber wenn es gelang, das Centrum oder einen Theil desselben zu dem Bunde der Landwirthe hinüberzuziehen, und nebenbei noch eine nennenswerthe Verstärkung der eigenen Partei zu erlangen, so wäre man doch in der Lage gewesen, der Regierung, wenn sie sich nicht fügen wollte, den Damm auf's Auge zu drücken. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein. Und deshalb kann man ruhig sagen: Der Bund der Landwirthe imponirt nicht mehr und er hat demnach auch keine Aussicht, die Regierung zu der Durchführung der großen Mittel zu zwingen, die nach der Ansicht der Bündler allein der nothleidenden Landwirtschaft wieder aufhelfen könnten. Vor allem aber sieht es mit der Hoffnung der Bündler, der Handelsvertragspolitik ein Bein stellen zu können, recht schlecht aus. Vorläufig will das Organ des Herrn von Bloek das noch nicht zugeben. Daß, schreibt dasselbe, die jetzigen leitenden Männer der Regierung selbst nicht auf dem Boden der Handelsverträge stehen, sondern gleich den bösen Agrariern in dieser Capriwischen That einen überaus verhängnißvollen wirtschaftlichen Fehler erlitten, darüber schweigt die antiagrarische Presse natürlich, ebenso über die vom Kaiser und seinen Ministern verkündete Mittelstandspolitik. Abgesehen davon, daß man sich unter dieser Politik das oder jenes vorstellen kann, ist es zweifellos ein Irrthum, zu behaupten, die gegenwärtigen Minister seien Gegner der Handelsverträge. Daß einzelne dieser Verträge, namentlich der im Jahre 1891 abgeschlossene, nicht fehlerfrei sind, ja noch mehr, daß sie recht viele und schwere Fehler haben, daran zweifelt auch die Regierung nicht. Man hat sich damals zu viel auf die Akten verlassen, anstatt mit den Interessenten Rücksprache zu nehmen. Aber diesen Fehler hat man alsbald erkannt und die Folge war, daß, als es sich um den Handelsvertrag mit Rußland handelte, Freiherr von Marschall den Schwerpunkt der Unterhandlungen in die handelspolitische Abtheilung des Auswärtigen Amtes verlegte und den zollpolitischen Beirath berief. Auch diejenigen Industriellen, die den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn scharf tadeln, erkennen an, daß der Vertrag mit Rußland der deutschen Industrie und dem deutschen Handel sehr nützlich ist. Auf Grund eines neuen, der Entwicklung der Industrie Rechnung tragenden Zolltarifs hofft man denn auch in Zukunft bessere Handelsverträge zu Stande zu bringen. Daß eine Revision des Zolltarifs nothwendig ist, hat ja auch Herr von Marschall seiner Zeit anerkannt. Den Boden der Handelsvertragspolitik zu verlassen und wieder zu der Regelung des Waarenaustauschs lediglich an der Hand des autonomen Tarifs zurückzukehren, davon ist gar keine Rede. Die Nothwendigkeit, Handelsverträge von längerer Dauer mit verträglich festgelegten Tarifsätzen abzuschließen, wird auch jetzt noch anerkannt. Der neue Zolltarif wird, wenn nicht schon in der nächsten, so doch voraussichtlich in der übernächsten Session des Reichstages (i. J. 1900) an den Reichstag gelangen, so daß auf Grund desselben die Verhandlungen über die Ende 1903 ablaufenden Handelsverträge vorbereitet und in Angriff genommen werden können. Jedenfalls wird der jetzige Reichstag alle diese Entscheidungen zu treffen haben. Sollte er aber Schwierigkeiten machen, so bleibt gerade noch Zeit, an das Land zu appelliren. Wie die Dinge in den nächsten fünf

Jahren laufen werden, kann natürlich Niemand voraussehen. Aber daß die Gegner der Handelsverträge in der Zwischenzeit die Oberhand gewinnen sollten, ist nach den bei den Wahlen gemachten Erfahrungen zum mindesten unwahrscheinlich. Schlimmstenfalls wird man versuchen, die Getreidezölle in dem nun autonomen Zolltarif zu erhöhen; wenn aber die vertragsschließenden Staaten, deren Ausfuhr vorzugsweise in landwirtschaftlichen Produkten besteht, sich weigern, ihre Einfuhr durch höhere Getreidezölle erschweren zu lassen, so wird man es ebenso machen, wie im Jahre 1891 und die Tarifsätze im Vertragstarif herabsetzen. Je länger die Verträge in Kraft sind, — sie gelten noch 5 1/2 Jahre — desto mehr Freunde werden sie gewinnen und um so entschiedener werden Handel und Industrie gegen eine Handelspolitik Front machen, welche dem Ausland gestattet, nach Belieben die Zolltarife zu verändern und damit die Entwicklung des deutschen Ausfuhrhandels in Frage zu stellen.

Neue Wasserstraßen.

Die Staatsregierung beabsichtigt dem Vernehmen nach, im Herbst dem Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, durch welche die Mittel zum Bau der als unerlässlich angesehenen Wasserstraßen gefordert werden sollen. Genauer ist darüber noch nicht bekannt geworden und wird auch vorläufig wohl nicht bekannt werden, inwiefern man erwarten darf, daß diejenigen Wasserstraßen, über die in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit vorzugsweise verhandelt worden ist, Berücksichtigung finden werden. Es würden dies sein der Masurische Kanal, die Verbindung zwischen Stettin und Berlin, der sog. Mittelland-Kanal, also ein Kanal von der Elbe bis an den demnach zum Betriebe gelangenden Kanal von Dortmund nach den GShäfen, und eine Verbindung zwischen Dortmund und dem Rhein. Der Masurische Kanal ist vor einiger Zeit Gegenstand der Verhandlungen des Ostpreussischen Provinziallandtages gewesen, und die Mehrheit dieses Vertretungskörpers hat sich für den Bau und die Bewilligung eines Beitrages zu den Grunderwerbskosten erklärt, nachdem der Provinzialauschuß, den Forderungen der Agrarier entsprechend, zu einem ablehnenden Votum gekommen war. Für diesen Kanal haben schließlich im Provinziallandtag auch Agrarier gestimmt, zum Theil vielleicht nur aus Furcht, daß eine Ablehnung den Conservativen bei den Reichstagswahlen theuer zu stehen gekommen wäre. Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft zu Königsberg hält in seinem soeben erschienenen Jahresberichte für 1897 immerhin den Bau des Kanals für gesichert, indessen befürchten wir, daß es die Sachlage doch zu optimistisch ansieht. Die Agrarier halten im Allgemeinen noch immer an ihrer unvernünftigen Ansicht fest, daß die Wasserstraßen der deutschen Landwirtschaft Nachteile bringen, weil sie „Einbruchstellen“ für ausländisches Getreide seien. Wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bei den Wahlen im Herbst bleibt, wie sie jetzt ist, so ist es garnicht ausgeschlossen, daß diese Ansicht der Agrarier den Sieg davonträgt und selbst wenn im Abgeordnetenhause sich eine kleine Mehrheit für die Anlage der von der Regierung vorzuschlagenden Wasserstraßen aussprechen sollte, würde der Widerstand der Agrarier im Herrenhause nicht gebrochen sein. Diese würden nur dann zustimmen, wenn sie überzeugt sein müßten, daß die Regierung alle ihr zusteuernden Mittel, sich eine Mehrheit zu schaffen, ihnen gegenüber zur Anwendung bringe, also auch vor einem Pairschub nicht zurückschrecken würde. Abgesehen von dem Widerstande der Agrarier gilt es aber noch einen andern Feind zu bekämpfen und das ist die Uneinigkeit im Lager der Interessenten, d. h. Derjenigen, die wohl einen Canal wollen, aber sich über die Trace nicht einigen können. Als der Canal von Dortmund zum Rhein den Landtag beschäftigt haben, haben sich die westfälischen und rheinischen Anhänger der verschiedenen in Vorschlag gebrachten Linien aufs Aergste bekämpft. Die einen waren für eine südliche, die andern für eine nördliche Linie, wieder andere stellten noch besondere Projekte auf und endlich gab es noch solche, welche die Canalströmung der Lippe für das Nothwendigste erklärten. Die Folge davon war, daß garnichts dabei herauskam. In dieselben Fehler, welche man damals in Westfalen begangen hat, wollen, wie es scheint, jetzt die Interessenten des Schifffahrtsweges zwischen Stettin und Berlin verfallen. Die Regierung hat auf Grund sorgfältiger Vorarbeiten sich dafür entschieden, daß im Allgemeinen die Linie des seit 150 Jahren im Betriebe befindlichen

Finow-Canals beibehalten werden müsse, dagegen hat eine Anzahl Interessenten eine Agitation begonnen, die darauf hinausläuft, daß eine ganz neue Linie gewählt werde, die in die Derspreemündung solle. Die Folge dieser Agitation wird — so weit lassen sich die Verhältnisse schon jetzt übersehen — nicht sein, daß diese östliche Linie gebaut wird, dagegen liegt die Gefahr sehr nahe, daß die Agitation denselben Erfolg haben wird, wie die oben erwähnten Kämpfe wegen des Dortmund-Rheinischen-Canals, nämlich daß der Bau einer leistungsfähigen Verbindung zwischen Stettin und Berlin überhaupt nicht zu Stande kommt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

In Madrid fand am Donnerstage unter dem Vorsitz der Königin-Regentin ein Ministerrath statt, welcher sich ausschließlich mit dem Kriege beschäftigte. — Eine Depesche des Gouverneurs von Puerto Rico besagt, es sei sehr schwer, die Ladung des Postdampfers „Antonio Lopez“ zu bergen, weil ein amerikanischer Kreuzer unaufhörlich auf das Schiff schieße, welches noch immer fest stehe.

Ein in Madrid eingetroffenes Telegramm berichtet: Eine amerikanische Colonne ging am 28. v. Mts. unter dem Schutze dreier Panzerschiffe über Aguadores die Eisenbahnlinie entlang bis Siboney vor, zog sich aber dann, nachdem sie mehrere Flintenschüsse mit den spanischen Vorposten gewechselt hatte, sofort zurück. Seit drei Tagen suchen die Amerikaner an verschiedenen Punkten Artillerie zu landen; ihre Fahrzeuge schüttern aber, und es gelingt ihnen nur mit großer Mühe, die Kanonen zu retten.

Aus Port Said wird telegraphisch gemeldet: Die ägyptische Regierung hat die Lieferung von Kohlen für das spanische Geschwader verboten, mit Ausnahme einer Quantität, welche es dem Geschwader ermöglicht, die spanischen Küsten wieder zu erreichen. Die spanischen Schiffe dürfen indessen Kohlen aus ihren eigenen Kohlenschiffen übernehmen. Diese Kohlenübernahme hat bereits begonnen, nachdem die „Isla de Luzon“ mit einer Ladung Kohlen für das Geschwader hier eingetroffen ist. Das Geschwader wird noch die Ankunft zweier anderer Kohlenschiffe abwarten, bevor es die Fahrt durch den Kanal antritt. Die spanischen Torpedoboote werden bis auf Weiteres hier bleiben.

Auf den Philippinen wird die Lage für die Spanier mit jedem Tage unhaltbarer. Augustin will Manila nicht angreifen, da er überzeugt ist, daß Augustin in Folge von Hunger capituliren muß. Die Hauptnahrung ist jetzt bereits Carabaofleisch. Augustin lenkte die Aufmerksamkeit der Commandanten der fremden Kriegsschiffe auf den Umstand, daß armirte Schiffe mit Aufständischen, die als kriegsführende Macht nicht anerkannt, also Piraten seien, in der Bucht kreuzen, ohne daß dagegen eingeschritten werde. Die Familie Augustins ist noch in Feindeshand, ebenso befinden sich viele spanische Kaufleute, Gouverneure, Richter und Beamte in Cavite.

Wie von spanischer Seite gemeldet wird, ist ein ausgedehntes Minenrevue bereits gelegt, um die Amerikaner zu hindern, in den Hafen von Santiago einzudringen. Die amerikanischen Ingenieure wollen aber, wie es heißt, die unterirdischen Minen im Hafen unschädlich zu machen versuchen durch explosive Geschosse, die von den Hügeln hinter der Stadt in den Hafen geschleudert werden sollen.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Jurugua hat General Chafter am Mittwoch beschlossen, sein Hauptquartier an Land zu verlegen und beabsichtigte, bereits am Donnerstage sein Zelt zu beziehen. Die Belagerungsartillerie ist nach der Vorpostenlinie abgegangen. Das Hauptquartier Lawtons befindet sich fünf Meilen östlich von Santiago. Die Spanier haben am Mittwoch (Gane) ganz in der Nähe von Santiago geräumt.

Ueber eine Vermittelung zwischen Spanien und Amerika dauert, wie der „Kreuzzeitung“ aus Paris berichtet wird, der Uebereinstimmung zwischen den Mächten fort, es handele sich bei der vertraulichen Fühlungnahme zwischen den Mächten, bezw. ihren Vertretern keineswegs um einen bestimmten, die Friedensvermittlung betreffenden Vorschlag oder Antrag, sondern um die allgemeine Lage und um Fragen, die sich aus der Weiterentwicklung der kriegerischen Ereignisse ergeben könnten, wenn es nicht gelingen sollte, ihnen noch rechtzeitig Einhalt zu thun.

Politische Uebersicht.

Kaum sind die Reichstagswahlen zu Ende, so fängt die bekannte großagrarische Interessengruppe wieder an, an dem **allgemeinen Wahlrecht** zu rütteln. Die conservativen „Berl. Neust. Nachr.“ bringen bereits ein ganzes Bündel von Vorschlägen zur Abänderung des Reichswahlrechts. Vorge schlagen wird, in der Stichwahl die Stimmabgabe für jeden beliebigen, auch neuen Candidaten zuzulassen, wie dies in Frankreich der Fall ist. Ferner solle man dem Wahlrecht auch eine Wahlpflicht gegenüberstellen. Ein anderes Mittel endlich, dem Reichstage eine constante, in nationalen Fragen zuverlässige Majorität zu sichern, bestände in der Verleihung des Wahlrechts an Städte, Hochschulen, Handelskammern, Landwirtschaftskammern und sonstige korporative Verbände. Es würde dazu nöthig sein, die Zahl der Reichstagsmitglieder um mindestens hundert zu erhöhen. Aber es wäre damit eine Bürgschaft gewonnen, daß neben dem Ergebnis der rohen Ziffer der Massenwahl, auch die Intelligenz der Nation unter allen Umständen zu einer dauernd feststehenden Vertretung gelange. Vielleicht liegt hierin doch das Hilfsmittel der Zukunft gegen das Ueberwachen der Sozialdemokratie. Größer kann man nicht das geltende Reichswahlrecht angreifen als durch solchen Vorschlag, herrenhausartige Elemente in den Reichstag zu bringen. Und damit vergleiche man die Verwahrungen vor den Wahlen, daß von keiner Seite eine Aenderung des Reichswahlrechts beabsichtigt werde.

Im conservativen „Reichsboten“ wird ebenfalls ein Artikel veröffentlicht, der sich gegen das Reichswahlrecht richtet und die Behauptung aufstellt, daß durch das jetzige System der „beste, gebildeteste Bestandtheil der Bevölkerung“ oft zu Gunsten eines nur der Zahl nach überlegenen Bestandtheiles „politisch entmündigt“ werde. Die Höhe der Anschauung, von welcher der Artikelschreiber ausgeht, kennzeichnet ein Satz, der sich auf den neugewählten Reichstag bezieht; es heißt da: „Sollen wir uns alle die t. scheren Gerichte, die sicherlich nicht ausbleiben werden, noch weiter anbieten lassen oder von der Tafel aufstehen und die Hoteldirection bitten, eine andere Tischordnung einzuführen, die unserer — dem besseren und sogar dem größeren Theile nach — geläuterten Geschmacks, unserer leiblichen und geistigen Wohle mehr entspricht? — Für den „geläuterten Geschmack“ des Artikelschreibers sprechen jedenfalls derartige Deduktionen nicht.

Bezüglich der **Landtagswahlen** schreibt die „Nationallib. Correspondenz“, die nationalliberale Partei müsse in der Lage sein, die Wiederkehr der reaktionären Bestrebungen zu verhindern, die nur an ihrer Geschlossenheit in der verflochtenen Legislaturperiode gescheitert sind. Das werde der Ausgangspunkt der Vorbereitungen für die preussischen Wahlen sein, der nächsten Aufgabe, welche die ganze Kraftanstrengung des gemäßigten Liberalismus, des Liberalismus überhaupt, verlangt, wenn er nicht der vereinigten Rechten gegenüber im größten Bundesstaat völlig einflußlos werden soll. — Sehr richtig!

Im neuesten Bande des „Statistischen Jahrbuchs für das deutsche Reich“ findet sich eine sehr lehrreiche Zusammenstellung der **Ernteeerträge der wichtigsten Nährfrüchte** in den Jahren 1886 bis 1896. Von dem Nothstandsjahe 1891 abgesehen, schwankte der Ernteeertrag bei Roggen zwischen 5363 426 Tonnen (1889) und 7232320 Tonnen (1896) und der Ernteeertrag im Verhältnis zur Fläche zwischen 9,2 Doppelz. vom Hektar (1889) und 12,1 Doppelz. in 1896. Den höchsten Ertrag hatte das Jahr 1893 mit 7460383 Tonnen und 12,4 Doppelz. vom Hektar. Der Ertrag vom Hektar war im Minimum 12,1 Doppelz. in 1889 und 15,6 Doppelz. in 1896. Im Durchschnitt der 10 Jahre war der Ertrag vom Hektar bei Roggen 10,6 Doppelz., bei Weizen 14,2 Doppelz. Im Jahre 1897 waren die Ernteeerträge in Folge lokaler Missernten und Ueberschwemmungen bei Roggen 6932505 Tonnen, bei Weizen 2913291 Tonnen. Was insbesondere Preußen betrifft, so übertraf selbst in den sechs östlichen Provinzen der Ertrag vom Hektar im Jahre 1896 den Durchschnittsertrag der Jahre 1886 bis 1895 beim Roggen sowohl wie beim Weizen um 2 bis 3 Doppelz. Das nennen dann die Agrarier „Niedergang der Landwirtschaft.“ Vergleich man die Erträge in den einzelnen Provinzen, die bei Roggen im Minimum 9,4 Doppelz., im Maximum 16,2 Doppelz., bei Weizen im Minimum 11,6, im Maximum 20,8 Doppelz. vom Hektar

betragen, so drängt sich die Frage auf, wie in dieser Hinsicht ein Ausgleich durch Erhöhung der Getreidezölle möglich sein soll."

Nach dem "Vorwärts" sind rund 2125000 Stimmen bei der Hauptwahl am 16. Juni für sozialdemokratische Kandidaten abgegeben worden. Die amtliche Ermittlung würde nur eine geringe Abweichung nach oben oder nach unten ergeben. 1893 betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 1786738, 1890 1427298, 1887 763128. Noch besonders weist der "Vorw." hin auf das Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen in Ostpreußen und Kattowitz-Zabrze. Im letzteren Kreise sei die Stimmenzahl seit 1893 von 664 auf 9828 gestiegen. In Ostpreußen habe man dem schon lange morschen Centrumsthum jetzt einen gehörigen Stoß gegeben. Einen Rückgang habe die Stimmenzahl nur in Braunschweig erfahren in Folge der allgemein geringeren Wahlbetheiligung. Doch habe man hier einen Stichwahl Sieg in Holzminden errungen. Die sozialdemokratische Stimmenzahl habe sich in den übrigen Bundesstaaten durchweg erhöht. "In Elsaß-Lothringen gewannen wir etwa 4000 Stimmen, haben allerdings in einzelnen Kreisen auch Rückgänge gegenüber den gerade hier gewaltigen Erfolgen von 1893 zu verzeichnen; die freien Städte brachten uns einen Zuwachs von rund 18000 Stimmen, die beiden Reuß von 1000, die beiden Schwarzburg von über 1000, Anhalt von fast 6000, die drei sächsischen Herzogthümer 3500, Oldenburg 1500, Großherzogthum Weimar 5000, die beiden Mecklenburg 14500, Hessen 11000, Baden 13000 Stimmen. In den drei Königreichen Baiern, Sachsen und Württemberg erhöhte sich die Stimmenzahl um 11500, bezw. 28500, bezw. 20000. Das Königreich Preußen hat ein Mehr von etwa 200000 Stimmen gebracht; davon entfallen auf Ostpreußen ungefähr 20000, auf Berlin nur 4000, auf Provinz Brandenburg 35000, auf Pommern 3000, auf Bezirk Breslau 7000, auf Bezirk Liegnitz 13000, auf Provinz Sachsen 25000, auf Schleswig-Holstein 6000, auf Hannover 16000, auf Westfalen 14000, auf Hessen-Nassau 15000 und auf die Rheinprovinz etwa 12500 Stimmen.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Der Kaiser hörte am Donnerstag Vormittag auf der "Hohenzollern" im Kieler Hafen den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe. Während des Diners im kaiserlichen Nachtclub gründete der Kaiser unter dem Namen "Commodore-Stiftung" einen Fonds zur Unterstützung verunglückter Nacht-Matrosen, bezw. zur Versorgung von deren Hinterbliebenen. Der Kaiser zeichnete 10000 Mk., Geh. Commerzienrath Krupp die gleiche Summe; im ganzen sind mehr als 42000 Mk. gezeichnet worden. Am Nachmittag verweilte der Kaiser kurze Zeit am Bord der Yacht des Fürsten von Monaco und kehrte dann auf die "Hohenzollern" zurück. Dasselbst fand um 5 Uhr ein Theeabend statt, zu welchem Ihre Majestäten zahlreiche Einladungen erlassen hatten; unter Anderen erschienen auf der "Hohenzollern", welche in herrlichem Blumen- und Flaggen-schmuck prangte, Prinzessin Heinrich, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Erbgroßherzog und Herzogin Sophie von Oldenburg, Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der Fürst von Monaco mit seiner Begleitung, die in Kiel anwesenden Admirale mit ihren Damen, Mitglieder des kaiserlichen und auswärtiger Nachtclubs, sowie sämmtliche Commandanten und je 2 Offiziere von jedem Kriegsschiff. Abends fand am Bord der "Hohenzollern" Ball statt.

Prinz Heinrich plant für den Herbst eine sechswochenlängliche Reise durch die chinesische Provinz Süd-Schantung.

Mangelhafte Statistik wird dem Reichsamt des Innern bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge in der Münchener "Allg. Ztg." zum Vorwurf gemacht. In einer Zuschrift aus Berlin an das Blatt wird hervorgehoben, daß die vom Reichsamt des Innern neu und ausdrücklich für die Vorbereitung der Handelsverträge herausgegebenen sogenannten "grünen Hefte" in Abweichung von der Reichsstatistik nicht nur lückenhaft sind, sondern selbst in dem gegebenen Material mancherlei Fehler und Versehen enthalten, so daß ihre praktische Brauchbarkeit wesentlich beeinträchtigt erscheint. Dem Vernehmen nach soll die "Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" bereits mit einer Revision beschäftigt sein. — Das Münchener Blatt behält sich vor, wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte, auf den Gegenstand ausführlicher zurückzukommen. Einstweilen scheint es kaum denkbar, daß ein amtliches Quellenwerk, das eine einwandfreie Grundlage für die Berathung der in Aussicht stehenden Handelsverträge bieten will, nicht mit all der peinlichen Genauigkeit zusammengestellt sein sollte, die man von einem solchen Werk erwarten darf.

In den Militärwerkstätten wird schon seit längerer Zeit mit Nachdruck gegen die Bethätigung sozialdemokratischer Bestrebungen unter der Arbeiterschaft vorgegangen, ebenso in den kaiserl. Marinewerften.

Das Centrum zählt im neuen Reichstag nach der "Germ." 103 Mitglieder. Von diesen sind 70, die schon dem früheren Reichstag angehört haben, wiedergewählt worden, wenn auch zum Theil in einem andern Wahlkreis. Neu gewählt wurden 33 Abgeordnete. Dazu kommen noch 5 Hospitanten. 28 bisherige Abgeordnete des Centrums sind aus dem Reichstag ausgeschieden.

In Neu-Ruppin scheint die Wahl ungültig zu sein. Denn wie man der "Freis. Ztg." mittheilt, sind in Widerspruch mit der Entscheidung des Reichstages infolge einer Verfügung des Landraths ca. 1000 Ziegelerbeiter, die während des Sommers im Kreise, bei Behren, arbeiten, nicht in die Wählerlisten eingetragen worden.

Zur Wahl in Kostock, wo in der Stichwahl Dr. Barch dem Sozialdemokraten unterlegen ist, wird der "Danz. Ztg." mitgetheilt, daß, wie ziffermäßig nachgewiesen werden kann, ein Theil der Wähler auf einigen Nittergütern, welche am 16. Juni conservativ gewählt, in der Stichwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben.

Die Wahl des nationalliberalen Abg. Münch-Ferber in Hof, gewählt mit 11112 gegen 9095 Soz. bei 53 ungültigen Stimmen, werden nach dem "Frankr. Kur." die Sozialdemokraten anfechten wegen amtlicher Beeinflussung und Mitzählung ungültiger Stimmzettel für Münch.

Dem sozialdemokratischen Parteisekretär Auer droht eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. In Hohenstein-Ernstthal wurde während der Wahlzeit eine Versammlung aufgelöst, in der Auer referirte. Die dagegen erhobene Beschwerde ist von der Amtshauptmannschaft in Zwickau für unbegründet erklärt worden, da der überwachende Beamte in dem Schlusse der Rede Auer's ein Vergehen gegen § 95 des Reichs-Strafgesetzbuchs (Majestätsbeleidigung) erblickte. Die Amtshauptmannschaft habe sich dieser Ansicht angeschlossen und der Staatsanwaltschaft zur weiteren Entschliessung Mittheilung gemacht.

Gelegentlich einer Anklage wegen Vergehens gegen die Religion durch Störung einer Heilsarmee-Versammlung erklärte das Gericht in Breslau, die Heilsarmee sei keine Religions-Gesellschaft, und verurtheilte den Angeklagten nur wegen groben Unfugs.

Ausland.

Stalien.

Die "Agenzia Stefani" veröffentlicht ein Circular des Ministerpräsidenten Pellour an die Präfekten, in welchem diesen die Pflicht auferlegt wird, über die genaue Beobachtung der Geseze zu wachen, beständig mit Sorgfalt die Bedürfnisse der Bevölkerung zu studiren und der Regierung die Mittel vorzuschlagen, um für dieselben nach der Lage der einzelnen Provinzen Sorge zu tragen. Das Circular schärft die genaue Achtung und strenge Anwendung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen, Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Institutionen und der öffentlichen Ordnung ein. Das Circular sagt ferner, man müsse auch jeden Akt und jede Propaganda umstürzlerischen Charakters, in welcher Form diese auch immer zu Tage treten mögen, und jeden Versuch der Aufreizung zum Klassenhaß verhindern und, wenn nöthig energisch unterdrücken.

Der Senat, welcher seit Montag Sitzungen zur Erörterung dringender auf der Tagesordnung stehender Vorlagen abhält, erhielt am Donnerstage ein Schreiben des neuen Ministerpräsidenten Pellour in welchem derselbe die Bildung des Cabinets mittheilt. Der Präsident des Senats hob hervor, es handle sich ohne Zweifel um einen Akt der Höflichkeit, den der Senat ebenfalls durch einen Akt der Höflichkeit werde erwidern wollen. Da die Kammer am 4. Juli zur Entgegennahme der Vorstellung des neuen Ministeriums wieder zusammentrete, schlug der Präsident vor, daß der Senat seine Sitzungen bis zum 4. Juli ausseze, damit die Vorstellung in beiden Kammern zu gleicher Zeit stattfinden könne. Der Vorschlag wurde angenommen.

Frankreich.

Der am Donnerstag im Elysee abgehaltene Ministerrath beschloß, daß die Getreidezölle vom 1. Juli ab wieder in voller Höhe erhoben werden sollen.

In der Deputirtenkammer verlas am Donnerstage der Ministerpräsident Briffon unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses die Erklärung über die Politik des Cabinets. Diese gedenkt zunächst des Kammervotums, welches bedeutet habe, die Kammer wolle den Zusammenschluß der Republikaner lediglich, damit diese die Republik regieren. Das Cabinet wolle dieses Votum zur Ausführung bringen. Indem das Cabinet seine Bestrebungen fest eingrenze, wünsche es, daß das Parlament sich hauptsächlich mit zwei Grundreformen beschäftige: Erstens mit der Steuerreform. Das Cabinet werde die Abschaffung der Personal- und Mobilar-, sowie der Thür- und Fenstersteuer vorschlagen und die Erhebung derselben durch eine Einkommensteuer, die sich richtet nach den äußerlich erkennbaren Anzeichen des Vermögens, wobei eine Belästigung und inquisitorische Ausforschung ausgeschlossen sein solle. Diese Steuer werde progressiv sein, um die kleinen Steuerzahler zu entlasten. Die zweite Reform werde die Frage der Pensionierung der städtischen und ländlichen Arbeiter betreffen. Unabhängig von diesen beiden Hauptreformen werde die Regierung Gesetzentwürfe betreffend die Erbschaftsteuer, die Reform der Getränkesteuer und die Schaffung von Landwirtschaftskammern vorschlagen. Die Regierung werde ihr ökonomisches System, dessen Stabilität für Industrie und Handel unerlässlich sei, Jochal zur Anwendung bringen.

Die Interpellation Castellan betreffend die Drenfus-Angelegenheit wurde bis nächsten Donnerstag zurückgestellt. Krang (Progressist) interpellirte über die Politik des Cabinets und sagte, Meline würde auch die Erklärung des Ministeriums unterzeichnen können (Unterbrechungen auf der Linken). Krang fragte, was die Radikalen aus ihrem Programm gemacht hätten und weshalb sie auf die Gesamteinkommensteuer und auf die Revision der Verfassung verzichteten? (Lärm). Krang fügte hinzu, die von der Regierung vorgeschlagene Steuerreform sei sehr annehmbar, befürchtet jedoch, die Regierung sei eine Regierung der Theilung und des Kampfes (Beifall im Centrum; Widerspruch auf der äußersten Linken). Ministerpräsident Briffon erwiderte, die Regierung sei auf Grund eines Votums der Kammer gebildet worden, und die Kammer werde sich äußern darüber, ob sie ihr Votum wiederholen wolle. Briffon verlangte von der Kammer Vertrauen und sagte, die Regierung werde den Gegnern der Republik

keinerlei Einfluß einräumen. Er finde es jedoch befremdlich, daß man ihm den Vorwurf gemacht habe, dem Programm der Progressisten einen Schritt entgegengekommen zu sein. Briffon schloß damit, er verwerfe eine Politik, welche die Gegner der Republik unterstütze. (Beifall auf der Linken.) Déroulède erklärte, er werde die Regierung unterstützen, weil der Kriegsminister Cavaignac sich über die Drenfus-Angelegenheit klar ausgesprochen habe. Cavaignac erwiderte, seine Collegen seien ebenso entschlossen wie er, den großen nationalen Interessen Achtung zu verschaffen. (Beifall.) Ribot warf Déroulède vor, daß er die Debatte zu einer Angelegenheit einzelner Personen herabwürdigte. (Zwischenrufe.) Ribot fährt fort, die Regierung habe das progressivste Programm angenommen; es gebe jedoch auch eine Möglichkeit, außerhalb eines Programms zu regieren, aber es sei unmöglich zu gestatten, daß die Regierung sich auf die Sozialisten stütze. (Beifall.) Viriani (Soz.) griff die Politik des letzten Ministeriums an und billigte es, daß Briffon die republikanischen Ueberlieferungen wieder aufgenommen habe. Briffon erklärte, er erkenne die Lehrsätze der Sozialisten nicht an. Beauregard (Progressist) ergriff inmitten großen Lärmes das Wort. Er tadelt die Radikalen, weil sie ihre Fahne versteckten. Darauf wurde die Berathung geschlossen. Eine Tagesordnung Dujardin-Beaumes, welche die Erklärungen der Regierung billigt, wurde mit 316 gegen 230 Stimmen angenommen. (Lange anhaltender Beifall auf der Linken.) Lasserre verlangte, daß der Tagesordnung die Worte hinzugefügt werden: "Um eine Politik anzuwenden, welche eine progressive Gesamteinkommensteuer ausschließt." Briffon verwarf den Zusatz, der darauf mit 314 gegen 251 Stimmen verworfen wurde. (Lauter Beifall.) Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

Im Senat verlas der Justizminister die Erklärung des Cabinets, welche von der Linken mit Beifall begleitet wurde. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Von Nah und Fern.

* **Frank'sche Stiftungen.** Die 200jährige Jubelfeier der "Frank'schen Stiftungen" in Halle wurde Mittwoch Abend und Donnerstag durch Festgottesdienst in den Kirchen "Sanct Georgen" und "Ulrich," ferner durch eine Gedenkfeier am Grabe Frankes, sowie durch festliche Veranstaltungen eingeleitet. Am Donnerstag fand ein Festakt im großen Saale der Stiftungen statt, welchem Kultusminister Dr. Vosse, Oberpräsident Staatsminister Dr. von Bötticher, Rektor und Senat der Universität, sowie Vertreter der städtischen Behörden und Andere beiwohnten. Nach der Festrede des Direktors Fries hielt Minister Dr. Vosse eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß die ganze evangelische Welt dies bedeutsame Fest mitfeiere, und verkündete im Namen Sr. Majestät des Kaisers, daß den Stiftungen die Marmorbüsten Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. verliehen worden seien. Im Namen der Universität überreichte der Rektor, Professor Volhard, eine tabula gratulatoria; die theologische Fakultät der Universität Halle ernannte Direktor Fries zum Ehren-Doktor, hierauf folgten Ansprachen im Namen der Behörden der Stadt Halle, des Großherzogs von Sachsen-Weimar, der evangelischen Geistlichkeit von Halle, der Brüdergemeinde Herrnhut und anderer. Die Kaiserin sandte ein Glückwunschtelegramm. Ehemalige Schüler und die Stadt Halle stifteten Kapitalien zur Gründung neuer Waisen-Freistellen. Eine große Zahl früherer Schüler war zur Feier eingetroffen.

* **Was der englische Maschinenbauer-Streik gekostet hat,** darüber werden in dem vom Gewerkeverein der englischen Maschinenbauer veröffentlichten Jahresbericht lehrreiche Angaben gemacht. Der Streik und die Arbeitssperre haben schwere Opfer gekostet. Anfang 1897 hatten die Maschinenbauer 305882 Lfr. in der Kasse. Ende des Jahres verblieben 174000 Lfr. abzüglich der geborgten 30000 Lfr. Der Streik wurde, wie erinnerlich, wegen des in London einzuführenden achtstündigen Arbeitstages begonnen Anfang 1897 zählte der Verein 87455 Mitglieder, am Ende des Jahres 93444. Diese brachten in dem Jahre 400000 Lfr. zusammen. Von außen gingen während des Kampfes 77765 Lfr. ein. An unbeschäftigte Vereinsmitglieder sind 100000 Lfr. ausgezahlt worden. Die Arbeitssperre hat somit dem Verein 424000 Lfr. gekostet.

* **Eine resolute Gattin.** Eine westamerikanische Zeitung — wahrscheinlich der "Arizona-Kiter" — bringt folgende Annonce: "Verloren, verlaufen oder geflohen ein Individuum, welches ich in einem unbewachten Augenblick schwach genug war, zum Gatten zu nehmen. Er ist von annehmbarer Neuberer und schwach, kann aber nach Hause gehen, wenn es regnet, sofern ihm nicht ein hübsches Mädchen ihren Schirm anbietet. Er hört auf den Namen John. Wurde zuletzt in der Gesellschaft der Julie Harris gesehen, spazierend, den Arm um ihre Taille geflohen, mehr als je wie ein Narr aussehend. Wer den armen Teufel fängt und ihn unversehrt heimbringt, so daß ich ihn wegen Davonlaufens züchtigen kann, wird zum Thee eingeladen werden von Henriette Smith."

Aus den Provinzen.

† **Neuteich,** 30. Juni. Die Nebenbahnen Neuteich-Lindenau und Neuteich-Neuteich mit den bestehenden Abzweigungen sollen demnächst von der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft zu Nebenbahnen ausgebaut werden. Haltestellen sind in Aussicht genommen für Eichwalde, Tamssee, Lindenau, Trampenau, Gr. Pichtenau, Bordenau, Neuteich. In Neuteich soll eine Haltestelle nahe dem Bahnhof der Stratzbahn auf dem Felde des Herrn Kleinmann, beginnend an der Chaussee, errichtet werden, außerdem ein Personenbahnhof auf

den Gärten auf der Nordseite des Meyer'schen Landes.

C **Stuhm,** 29. Juni. Heute Nachmittag fand hier das Sommerfest des hiesigen evangelischen Kindergottesdienstes in dem schönen Garten des ungefähr 4 km entfernten Lindentrages statt. An dem Feste nahmen viele Angehörige der Kinder theil. Der Leiter des Kindergottesdienstes, Herr Pfarrer Balzer, hielt eine Ansprache.

Marienwerder, 30. Juni. Der Provinzialrath hat die Entscheidung des hiesigen Bezirksausschusses über die Aufbringung der Communalabgaben in unserer Stadt aufgehoben und die Beschlüsse der städtischen Behörden genehmigt. Es werden danach im laufenden Steuerjahr 206 pCt. Zuschlag zu der Staats-Einkommensteuer und 178 pCt. zu den Realsteuern zu Erhebung gelangen.

Könitz, 30. Juni. Ein Einbruchsdiebstahl hat für eine hiesige Familie großes Unglück im Gefolge gehabt. Als der frühere Bezirksfeldwebel und Eisenbahnassistent a. D. Herr G. an einem der letzten Abende mit seiner Familie von einem Spaziergange zurückkam, nahm er wahr, daß alle Möbel und Betten in seiner Wohnung durchwühlt und ein Gelbbetrag von etwa 40 Mk. und mehrere Schmuckgegenstände gestohlen waren. Letztere fanden sich zwar später wieder in einem Bündel in einer Ecke des Flurs, doch war der Mann so geängstigt, daß er fürchtete, der Dieb würde in einer der nächsten Nächte wiederkommen und seine, jedenfalls nur vorläufig zurückgelassene Beute holen. Herr G. beschloß daher, Vorsichtsmaßregeln zu treffen und zunächst seinen Revolver in Stand zu setzen. Als er nun Dienstag Abend damit beschäftigt war die Waffe zu entladen, frachte plötzlich ein Schuß und eine Kugel drang Herrn G. in den Kopf. Der Arzt giebt wenig Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens des Verunglückten.

S. **Krojanke,** 30. Juni. Die Entwässerungs-genossenschaft Smirdowo-Augustowo, zu deren Begründung wiederholt Versammlungen stattgefunden haben, welche aber immer wegen Widerstrebens der Kleingrundbesitzer ergebnislos verließen, ist nunmehr nach allerhöchstem Erlaß vom 20. Mai d. J. unter zwangsweiser Einbeziehung des Kleingrundbesitzes und einer 60 Hektar großen Fläche der Wilhelmswalder Forst zu Stande gekommen. Die Baukosten des Wasserkanals, welcher in Wilhelmswalbe beginnt, die Chaussee Krojanke-Podrusen, sodann die zu Krojanke und Smirdowo gehörigen Wiesen und schließlich auch Augustowor Ländereien durchschneidet und in den Glubczyner See mündet, werden sich auf ca. 22000 Mk. belaufen. Hierzu hat der Herr Minister eine Beihilfe von 3000 Mk. bewilligt unter der Bedingung, daß dieselbe auf den Kostenantheil der Herrschaft Flatow-Krojanke nicht Anrechnung finden darf und daß auch die Provinz eine entsprechende Beihilfe gewährt. Unter dem Voritz des Herrn Landraths Freiherrn von Massenbach-Flatow wurden heute für die Genossenschaft Herr Oberamtmann Roggenbau-Augustowo zum Vorsitzenden, die Herren Pfarrer von Wjsocki-Krojanke, Gutsbesitzer Born-Leknick, Oberförster Bringmann-Flatow, Domänenpächter Weise-Podrusen, die Besitzer Kühn-Glubczyn, Melchert-Smirdowo, Karl Dahle und G. Belz-Krojanke zu Beisitzern und Lehrer Zymanowski-Glubczyn zum Schriftführer gewählt. Der Kanal soll noch in diesem Jahre fertig gestellt werden.

E. **Zanowitz,** 30. Juni. Gestern wurde hier der Probst Zypniewski feierlich in sein Amt eingeführt. Als Vertreter der Regierung war der Landrath v. Pfeistel erschienen, aus dessen Händen der amtierende Dekan den Kirchenschlüssel zur Uebergabe entgegen nahm. Nachmittags fand im Pfarrhause ein Diner statt, an welchem 24 Herren theilnahmen. Ein um 5 Uhr abgehaltener Nachmittags-gottesdienst beschloß die Feier, zu welcher Kirche und Pfarrhaus festlich geschmückt waren.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 2. Juli: Vielfach heiter, wärmer.

Krankenhaus. Als vor ungefähr 5 Jahren die Stadtverordneten in dem neuen Rathhause ihre erste Sitzung abhielten, wurde durch den damaligen Vorsitzenden, den bereits verstorbenen Dr. Jacoby, neben der Kanalisation die Erbauung eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden städtischen Krankenhauses als eine der Hauptaufgaben der städtischen Verwaltung bezeichnet. An die Lösung dieser beiden Fragen ist man bereits herangetreten. Ueber die Nothwendigkeit der Erbauung eines Krankenhauses wie auch der Anlage einer Kanalisation haben wohl Meinungsverschiedenheiten kaum bestanden. Der Kostenpunkt bleibt allein die Hauptfrage. Das Krankenhausprojekt erfuhr eine wesentliche Förderung, als vor einigen Jahren durch den verstorbenen Geh. Commerzienrath Schichau für diese Zwecke eine Schenkung gemacht wurde. Ein sehr wichtiger Punkt ist für den Bau eines Krankenhauses wohl der Bauplatz, von welchem in jedem Falle eine gesunde Lage und möglichst bequeme Erreichbarkeit verlangt werden muß, während ein geräumiger Garten auch noch als höchst wünschenswerth hinzuzustellen ist. Man hatte sich bereits vor einiger Zeit über die Platzfrage geeinigt. Es wurde durch die städtischen Behörden das an der Ecke der Schlachthofstraße und dem Neukeren Georgendam nach Osten zu gelegene Terrain von Herrn Krause angekauft. Es scheint die Platzfrage allerdings hiermit definitiv noch nicht erledigt zu sein. Es wird jetzt einem anderen Plage näher getreten. Wie verlautet, steht die städtische Behörde mit Herrn Stadtrath Ziegler in Unterhandlung wegen Ankauf des Ziegler'schen Grundstücks. Dasselbe liegt bekanntlich Ecke Neukeren Mühlendam und Wittenfelder Straße. Der Große Garten, die hohe Lage und die bequemere Erreichbarkeit von der Stadt dürften zu Gunsten dieses Bauplatzes sprechen. Auch spricht noch der Umstand für diesen Platz, daß die Fortführung der Abwässer

sch hier wohl bequem bewerkstelligen lassen wird. Das Ziegler'sche Grundstück ist indes wohl zu klein und würde noch das Nachbargrundstück dazu genommen werden müssen. Es haben vorgestern bereits Vermessungen an Ort und Stelle stattgefunden.

Sommerferien. In der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule haben die großen Ferien bereits begonnen. Der Unterricht wurde gestern Abend um 9 Uhr geschlossen und wird derselbe am 1. August wieder aufgenommen.

Leipziger Sänger. Der erste humoristische Abend, welchen die bekannten und beliebten Meumann und Bliechen's Leipziger Sänger im Saale der Burgerressource geben, nimmt heut, Freitag, um 8 Uhr seinen Anfang.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift waren Ende Mai ein Bestand von 38 Kranken. Der Zugang im Juni betrug 35 Kranke, der Abgang 41, von denen 34 als genesen entlassen und 7 gestorben sind. Es verblieb also Ende Juni ein Bestand von 32 Kranken (21 männl., 11 weibl.).

Ersparnis auf Reisen erzielt jeder Reisende, wenn er sich mit Karl Riesel's Hotelführer versteht. Derselbe enthält große und kleine Hotels in allen bedeutenden Städten des Continents und gewähren dieselben den Reisenden fünf bis zehn pCt. Preisermäßigung. Der Hotelführer braucht erst beim Bezahlen der Rechnung vorgezeigt werden. Gegen Einfindung von 10 Pf. Porto wird derselbe gratis durch Karl Riesel's Reisebureau, Berlin NW., Unter den Linden 57, versandt.

Ergebnisse der Federvieh-Zählung. Die „Stat. Corr.“ trägt jetzt noch eingehende Mittheilungen über den am 1. Dezember 1897 ermittelten Federvieh-Bestand der Gochte nach der Stückzahl der einzelnen Gefugeltugungen nach. Eine vergleichende Betrachtung der einzelnen Provinzen zeigt, daß die größeren Gefugeltugungen am stärksten in Pommern vertreten sind; Pommern am nächsten steht Hannover. Auch hinsichtlich der Ganzzucht im Besonderen nimmt Pommern den ersten Rang ein; in der Entzucht ist die Provinz Posen gleichbedeutend.

Jagd. Im Monat Juli dürfen nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehboe, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne.

Vergehen gegen das Einkommensteuergesetz. Wegen Vergehens gegen das Einkommensteuergesetz war ein rheinischer Fabrikant angeklagt worden, weil er in seiner Berufungsschrift gegen seine Veranlagung das geringe Einkommen seiner Ehefrau nicht angegeben habe. Das Schöffengericht und die Strafkammer sprachen den Angeklagten frei, da unter die Strafbestimmungen des Einkommensteuergesetzes die auf Rechtsirrtum beruhenden unrichtigen Angaben über das steuerpflichtige Einkommen nicht fallen. Diese Entscheidung erklärte das Kammergericht für unzutreffend und ging nach der „Rdn. Zg.“ von folgenden Erwägungen aus: Das Kammergericht habe zwar früher angenommen, daß auf Rechtsirrtum, insbesondere auf Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen beruhende unrichtige Angaben des Steuerpflichtigen über sein steuerpflichtiges Einkommen ohne die Absicht der Steuerhinterziehung als wesentlich unrichtige Angaben nicht anzusehen seien und somit nicht unter die Strafbestimmungen des § 66 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes fallen. Das Kammergericht glaube diese Auslegung nicht mehr aufrecht erhalten zu können. Da der Wortlaut des Gesetzes nicht klar sei, erscheine es geboten, auf die Entstehungsgeschichte des Abs. 2 § 66 I, c. zurückzugreifen, um zu einer dem Willen des Gesetzgebers entsprechenden Auslegung zu gelangen. Die Motive zum Gesetze beschränken sich auf die Angabe, daß die vorgeschlagenen Strafen für ausreichend und angemessen zu erachten seien; allein einen bedeutungsvollen Anhalt für die Absicht des Gesetzgebers bei Einführung der in Rede stehenden Gesetzesbestimmung gebe der Bericht der Commission des Herrenhauses über den Entwurf des Gesetzes im § 66, der laute: „Auf Anfrage über die Bedeutung der Worte ‚zwar wesentlich, aber nicht in der Absicht der Steuerhinterziehung‘ erwiderte der Regierungskommissar, daß hierunter namentlich die Fälle begriffen seien, in denen der Geist in Folge Rechtsirrtums unrichtige Angaben mache.“ Unter Rechtsirrtum falle auch die Unkenntniß der Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes über den Umfang des steuerpflichtigen Einkommens und die Pflichten des Steuerpflichtigen zur richtigen Angabe der der Steuer unterliegenden Einnahmequellen. Die Annahme, daß die Unkenntniß dieser Bestimmungen eine Bestrafung nicht ausschließe, decke sich auch mit dem Rechtsgrundsatze, daß Unkenntniß der Strafgesetze kein Straf-ausschlieungsgrund sei. Die Freisprechung des Angeklagten rechtfertige sich ausnahmsweise nur aus dem Grunde, weil Sch. die Berufungsschrift ohne nähere Prüfung unterschrieben habe.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 30. Juni. (Schluß.)

Der Rentengutsbesitzer Rudolf Benz sagt aus, daß er seit dem Jahre 1892 Rentengutsbesitzer in Braunsvalde ist. Die Familie Klutenreter hegte von Anfang an gegen ihn einen Haß, welcher sich aus Streitigkeiten wegen des Holens des Wassers aus einem Teich entwickelt hat. Zeuge hat jedoch laut Abtretungsvertrag die Berechtigung, aus dem Teiche Wasser zu holen. Er ist auch längere Zeit Zwangsverwalter des Klutenreter'schen Grundstücks gewesen. Am 17. Dezember v. Js. habe nun die Angeklagte seiner Tochter Meta das Wasserschopfen verboten, worauf sein Sohn Johann nach dem Teiche eilte, um seiner Schwester Hilfe zu leisten. Die Angeklagte soll eine Höcke in der Hand gehabt haben, wie seine Kinder ihm mitgeteilt haben, und er habe genau gehört, wie die Angeklagte seinen Sohn einen „schnobdrigen Jungen“ genannt habe.

Der Handelsmann Wittkowski bekundet, der Rentengutsbesitzer Klutenreter habe ihn eines Tages zu überreden gesucht, er solle vor Gericht bekunden, Nischmann habe ihm gesagt, er habe gesehen, wie der junge Benz auf die Frau Klutenreter losgegangen sei. Die übrigen Zeugenansaen sind nicht weiter erbechtlich. Nach Verlesung der Schuldfragen, gegen welche keine Einwendungen gemacht wurden, führte der Herr Staatsanwalt aus, daß die Angeklagte des wissentlichen Meineides überführt sei. Er ersuchte daher die Herren Geschworenen um Bejahung dieser Schuldfolge. Der Verteidiger, Herr Justizrath Horn, welcher die Angekl. weder des wissentlichen noch des fahrlässigen Meineides für überführt erachtete, bat um Verneinung sämtlicher Schuldfragen. Da die Geschworenen die Schuldfolge verneinten, wurde die Angekl. freigesprochen.

Sitzung vom 1. Juli.

Für heute stehen zwei Sachen zur Verhandlung an, und zwar gegen die unverschämte Amanda Will aus Saalfeld wegen Meineides und gegen den Arbeiter Jacob Wilkowsky aus Brumau wegen Nothzucht.

Es wird zunächt in die Verhandlung wider die unversch. Amanda Will eingetreten. Dieselbe ist Wirthin, 26 Jahre alt und bisher unbestraft, hat aber auf keiner Stelle lange ausgehalten. Als Verteidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Diegnier. Es wird der Angekl. zur Last gelegt, am 17. Juli 1896 zu Marienburg und am 4. November 1896 zu Königsberg vor den Amtsgerichten je einen ihr auferlegten Eid wissentlich falsch geschworen zu haben.

Die Angeklagte erklärt sich für nicht schuldig. Sie giebt zu, in Mohrungen einen gewissen Robert Scharfenort kennen gelernt zu haben, welcher ihr am 9. November 1895, an ihrem Geburtstag, eine Broche und einen Ring geschenkt hat. Bald darauf sei aber das Freundschaftsverhaltni auseinander gegangen; sie bestreitet jedoch auf das Entschiedenste, von Scharfenort im Jahre 1895 zwei Darlehen von 30 bzw. 6 Mk. erhalten zu haben. Scharfenort habe sie nach Aufhebung des Freundschaftsverhaltnisses wegen dieser beiden Beträge gerichtlich verklagt und habe sie dann auch die ihr zugeschobenen Eide bei den vorgenannten Gerichten mit gutem Gewissen geleistet. Sie habe sich allerdings einmal an Scharfenort wegen eines Darlehens von 30 Mk. gewandt, um ihre elterliche Wohnung verlassen zu können, doch habe Sch. ihr damals erklärt, daß er kein Geld übrig habe und ihr das Darlehn nicht geben könne. Im Dezember 1895 habe sie noch einmal den Sch. schriftlich aufgefordert, ihr ein Darlehn von 30 Mk. zu geben, zu welchem Zweck sie ihn ersuchte, daß er sich Tags darauf in einer von ihr bezeichneten Straße zur bestimmten Stunde einfinden sollte. Sch. sei jedoch nicht gekommen und habe sie daher auch nicht das Geld erhalten. Früher habe sie von Sch. ein Paar Gummischuhe und eine Schürze zum Geschenk erhalten, dagegen habe sie ein Paar Lederschuhe nicht von ihm erhalten, sondern dieselben habe ihr Vater für sie gekauft. Daß die Angekl. dem Sch. im Dezember 1895 einen Besuch in seiner Wohnung gemacht und dabei von ihm ein Darlehn von 6 Mk. erhalten habe, bestreitet sie. Es gelangen nunmehr noch mehrere Briefe zur Verlesung, in welchen die Angekl. den Sch. um kleine Darlehne bittet, demselben ihre aufrichtige Liebe bezeugt und die Hoffnung auf eine baldige eheliche Verbindung ausspricht. Das Verhältniß ist nach Angabe der Angeklagten aus dem Grunde auseinandergegangen, weil ihr Vater gänzlich dagegen war. Sie habe schließlich dem Sch. abgeschrieben. Sch. habe halb darauf gegen sie einen Zahlungsbefehl in Höhe von 36 Mk. ergehen lassen, gegen welchen sie jedoch Widerspruch erhoben hat. Darauf habe Sch. sie gerichtlich verklagt und seien ihr dann die in dem Anklagebefehle erwähnten Eide zugeschoben worden, welche sie auch geleistet hat. Darauf ist gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet worden. Auf eine Frage des Herrn Staatsanwalts erklärt die Angekl., sie habe niemals baares Geld von Scharfenort erhalten.

Es wird nunmehr in die Beweisaufnahme eingetreten. Der Maler Robert Scharfenort aus Mohrungen, dessen Vereidigung ausgesetzt wird, sagt aus, daß er die Angekl. durch seine Eltern kennen gelernt habe. Zu ihrem Geburtstag, am 9. November 1895, habe er ihr eine Broche und einen Ring von geringem Werth geschenkt, andere Geschenke habe er ihr nicht gemacht, insbesondere auch nicht ein Paar Gummischuhe. Am 4. Dezember 1895 sei er von der Mutter der Angekl. angegangen worden, ihr 30 Mk. zu borgen, er habe aber kein Geld bei sich gehabt. Als er bald darauf fortging, erhielt er im Hausflur einen von der Angekl. verfaßten Brief durch deren Bruder Otto, in welchem sie ihn bat, ihr 30 Mk. am nächsten Abend in einer bestimmten Straße zu geben.

Er habe sich auch am nächsten Abend in die bezeichnete Straße begeben, in welcher er die Angekl. und deren Mutter getroffen habe. Er habe sein Portemonnaie aus der Tasche genommen und hieraus einen Zwanzigmarschein, ein silbernes Funfmarkstuck und einen Funfmarkstuck herausgenommen und den ganzen Betrag der Angekl. eingehändigt. Die Angekl. bestreitet dagegen, den Zeugen getroffen und das Geld von ihm erhalten zu haben. Der Zeuge bekundet ferner, daß er einige Tage später bei der Angeklagten ein Paar neue Gummischuhe und ein Paar Lederschuhe bemerkt habe. Er selbst habe ihr diese Schuhe nicht geschenkt, wie er gehört habe, sollen die Gummischuhe von einem gewissen Rosenstein gekauft sein. Am 6. Januar 1896 sei die Angekl. zu ihm gekommen, Tags vorher habe er von ihr einen Zettel erhalten, in welchem sie ihn bat, ihr 6 Mk. zu leihen. Während sie nun zusammen auf der Ofenbank saßen, habe er ihr sechs einzelne Markstücke gegeben.

Auch dies bestreitet die Angekl. Sie behauptet noch, der Zeuge habe ihr später mitgeteilt, daß er ihr nach Neuteich in einem Briefe 36 Mk. in Papiergeld geschickt habe. Diesen Brief habe er auf seinen Antrag von der Post zururerhalten, doch hätten darin die eingelegten 36 Mk. gefehlt. Später habe er ihr im Gericht zu Mohrungen gesagt: „Du Kanaille, Du sollst mir schon die 36 Mk. zururerhalten.“

Der Zeuge behauptet dagegen, daß er an die Angeklagte einen Brief mit 10 Briefmarken nach Neuteich geschickt habe. Da die Angeklagte aber inzwischen Neuteich verlassen hatte, so hat er das Postamt zu Neuteich durch Postkarte ersucht, ihm den Brief zururuzuschicken, was auch geschehen ist.

Die Schuhmachereifrau Wilhelmine Ludwig bekundet, gehört zu haben, daß Scharfenort zu der Angeklagten auf dem Flur des Gerichtsgebudes zu Mohrungen gesagt habe: „Du verlogene Kanaille, Du sollst mir schon Alles erzeigen.“ Auch habe Sch. (der Zeugin) gesagt, daß er der Angeklagten Papiergeld in einem Brief nach Neuteich geschickt habe. Auch diese Zeugin bleibt vorläufig unvereidet.

Die Weichenstellersfrau Marie Will, die Mutter der Angeklagten, bestreitet, Sch. um ein Darlehn von 30 Mk. angegangen zu haben und am nächsten Abend mit ihrer Tochter in einer Straße den Sch. abgewartet, geschweige 30 Mk. von ihm erhalten zu haben.

Der Zeuge Scharfenort bleibt bei seiner ersten Aussage stehen, daß er der Angekl. in Begleitung ihrer Mutter auf der Straße 30 Mk. leihweise gegeben habe.

Audere Zeugen bekunden noch, daß Scharfenort die Angeklagte und auch deren Mutter auf der Straße verfolgt hat.

Scharfenort urd die andern bisher noch nicht vereideten Zeugen mit Ausnahme der Eltern der Angeklagten werden hierauf vereidigt.

Der Herr Staatsanwalt beantragt die Verurteilung und die Vernehmung neuer Zeugen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Diegnier, beantragt, den Verurteilungsantrag abzulehnen.

Der Gerichtshof beschloß Verurteilung der Sache und Ladung der vorgeschlagenen Zeugen. Herr Rechtsanwalt Diegnier beantragt hierauf, da ein dringender Verdacht des Meineides nicht vorliegt. Der Gerichtshof lehnte jedoch, entsprechend dem Antrag des Herrn Staatsanwalts den Antrag auf Haftentlassung ab.

Telegramme.

Berlin, 1. Juli. Der Vorstand des Centralverbandes deutscher Bäckereien hat aus Wien eine Einladung zu der im nächsten Monat dort stattfindenden Jubiläums-Ausstellung der sterreichischen Bäckerei erhalten. Demzufolge ist vom Centralverbande beschloen worden, offiziell an der Ausstellung theilzunehmen und die Wiener Kollegen mit einem Massenbesuch zu überraschen.

Altona, 1. Juli. Heute Nachmittag gab ein Seemann in der Bürgerstraße auf seine Geliebte 4 Schue ab und verwundete sie tödlich. Der Seemann todete sich dann durch einen Schuß in den Mund.

Krakau, 1. Juli. In einem Städtchen nahe bei Krakau sind 400 Häuser, darunter die Kirche und die Synagoge, abgebrannt.

London, 1. Juli. Die „Times“ melden aus Washington: Das Marinedepartement rüstet ein Schiff aus, welches, auf Monate hinaus ausgerüstet, Watson's Geschwader begleiten soll.

Paris, 1. Juli. Die radikalen Blätter erklären sich von dem Programm Brisson's befriedigt. Die gemäßigteren Blätter führen aus, sie wollen über das Cabinet Brisson nicht urtheilen, ehe sie es nicht am Werke gesehen haben.

Brüssel, 30. Juni. Mehrere hundert Aufständische griffen am Tanganika-See die Kolonne des Lieutenant's Chargois an, welche 177 Mann stark war. Chargois mußte sich auf seine Reserven zururiziehen, ergriff aber mit deren Hilfe wieder die Offensive und zersprengte die Aufständischen vollständig. Dieselben hatten 25 Tode und 50 Verwundete, während die Truppen des Kongostaates nur 5 Tode und 27 Verwundete verloren. Lieutenant Chargois erhielt einen Schuß in die Achselhöhle.

Kairo, 1. Juli. Ueber das Geschwader Camara's in Port Said wird folgendes veroffentlicht: Als die Spanier von ihren eigenen, von Spanien angekommenen Schiffen Kohlen einzunehmen begannen, theilte die ägyptische Regierung ihnen mit,

die könne ein solches Vorgehen nicht gestatten. Dasselbe müsse sofort eingestellt werden, andernfalls müsse das Geschwader Port Said verlassen. Nachdem die Spanier die Frist von 24 Stunden erheblich überschritten hatten, erklärten sie, die Kriegsschiffe hätten Reparaturen nöthig, und begannen behufs Ausbesserung der Schiffe Kohlen und anderes Material auszuführen.

Madrid, 1. Juli. Hier ist das Gerücht verbreitet von einer großen, für die Spanier erfolgreichen Schlacht bei Santiago. Das Gerücht ist noch nicht amtlich bestätigt.

New York, 1 Juli. Aus dem Lager von Suraguay wird gemeldet, daß man den Bau einer Eisenbahn von dort in der Richtung nach Santiago mit der größten Beschleunigung betreibt.

Washington, 1. Juli. Der erste Beamte des amerikanischen Signalwesens auf Cuba meldet, daß zwei Meilen von Santiago eine Telegraphen- und Signalstation eingerichtet worden ist, durch welche die Verbindung mit Guantanamo hergestellt ist.

San Francisco, 1. Juli. Es befinden sich nunmehr 470 Offiziere und 10464 Mann auf die Wege nach Manila.

Börse und Handel.

Telegraphische Borsenberichte.

Börse:	Fest.	Cours vom	30.6.	1.7.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			102,90	102,80
3 1/2 pCt. "			102,70	102,80
3 pCt. "			95,70	95,80
3 1/2 pCt. Preussische Conols			102,70	102,80
3 1/2 pCt. "			102,70	102,80
3 pCt. "			96,40	96,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			100,00	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,40	100,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			102,90	103,00
4 pCt. Italienische Goldrente			103,00	102,60
4 pCt. Desterreichische Banknoten			170,00	170,00
Russische Banknoten			216,00	216,05
4 pCt. Rumänien von 1890			93,70	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			92,90	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente			92,50	92,90
Disconto-Commodit			199,20	199,10
Mariens-Manof. Stamm-Prioritäten			119,00	119,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53 50	A
Spiritus 50 loco	—	A

Königsberg, 1. Juli. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschaft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fa. loco nicht contingentirt 52,50 A Brief Juni 52,50 A Brief loco nicht contingentirt 51,00 A Geld Juni 51,00 A Geld

Danzig, 30. Juni. Getreidebörse. Für Getreide, Halfenrucke und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, fogen. Factorie-Provision, unanemaig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Fest. Umlag: 10 Tonnen. inl. hochbunt und weiß 212,00 hellbunt 190,00 Transit hochbunt und weiß 180,00 hellbunt 162,00 Roggen. Tendenz: Unverändert. inländischer 148,00 russisch-polnischer zum Transit 105,00 Gerste, große 622—692 g 140,00 kleine (615—656 g) 130,00 Hafer, inländischer 150,00 Erbsen, inländische 140,00 Transit 100,00 Rubien, inländische 195,00

Spiritusmarkt. Danzig, 30. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,50 nicht contingentirt loco 52,50 bezahlt. Stettin, 30. Juni. Loco ohne Fa mit 60,00 A Konsumsteuer 52,50.

Zuckermarkt. Magdeburg, 30. Juni. Vorruder excl. von 88 % Rendement 00,00—00,00. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 0,00—0,00. Still. — Gemahlene Raffinade mit Fa 00,00—00,00. Melis I mit Fa 00,00—00,00. Still.

Glasgow, 30. Juni. [Schlusspreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 0 d. Stetig.

Braut-Seide v. 95 Pfg. bis 18.65

p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.). Zürich.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 A in Marken W. H. Mielek. Frankfurt a. M.

Unsere Botenfrauen

nehmen neue Abonnements auf die „Allpreussische Zeitung“ mit dem Illustrierten Unterhaltungsblatt bei täglicher Zustellung entgegen. Die Abonnementsbetrage werden durch unsere Boten von den Abonnenten gegen eine Quittung der Expedition abgeholt. Die alten Abonnements laufen weiter, wenn sie nicht abbestellt werden.

Ansverkauf wegen Umbau!

M. Rübe Wittwe

(Sub. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstrae 16/17
empfehlst
Sommer-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Vorläufige Anzeige!

Großes internationales Volkstest

findet in **Sanssoucie** vom 2. Juli bis auf Weiteres statt.
Näheres Inserate und Plakate.

Die Mineral-Wasser-Anstalt

von

Paul Tochtermann

vorm. Carl Rehefeld

empfiehlt ihr **vollständig rein schmeckendes**
Selters- und Soda-Wasser wie Limonaden gazeuse,
welche, entsprechend der

Regierungs-Vorschrift vom 1. April d. Js.,
stets aus destillirtem Wasser und chemisch-reiner lufteier Kohlensäure
ohne Zusatz von geheim gehaltenem Pulver hergestellt werden.

Infolge ihrer vorzüglichen Apparate ist die Fabrik in der
Lage, sämtliche Fabrikate in bester Qualität zu **Concurrenz-**
Preisen zu liefern und hält sich bei Bedarf einem geehrten Publikum
bestens empfohlen.

Bis zum 1. September muß geräumt sein.

Ausverkauf

wegen

Geschäftsaufgabe

zu jedem

annehmbaren Preis.

Bruno Ernst,

Magazin für Haus u. Küche.

Meine Ladeneinrichtung steht ebenfalls zum Verkauf.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Juli 1898.

Geburten: Schmied Emil Brüning
— Eisenreher Johann Hartwardt
— Fabrikarbeiter Heinrich Schied
S. — Factor Ephraim Kolmsee S. —
Instrumentenschleifer Carl Kromrei T.
— Schlosser Albert Duedel S. — Ar-
beiter Franz Preuß T. — Fabrik-
arbeiter Johann Zimmermann T.

Angebote: Kaufmann Max Gro-
nau-Danzig mit Emma Hoch-Elbing.

Sterbefälle: Schwimmanntal-
seher Ferdinand Joch S. 13 S. —
Lackirer Carl August Pohl S. 5 M.
— Fabrikarbeiter Friedrich Franz Sa-
lemke S. 14 T. — Friseur Gustav de
Beer S. 3 M. — Maschinist Jacob
Mooh T. 4 S.

Im Saale der

Bürger-Ressource

Sonabend, den 2. Juli:

Vorletzter

Humoristischer Abend
der hier bekannten und
beliebten
Neumann-Bliemchen's
Leipziger Sänger

Neumann-Bliemchen (Begründer
der ersten Leipziger Sänger i. Jahre
1857) Horváth, Gipner, Frische,
Tieck, Zimmermann, Ledermann.
Anf. 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pf.
Billets vorher à 60 Pf. in
Selckmann's Conditorei.

Hente

Durchweg neuer

Spielplan.

Morgen Sonntag, d. 3. Juli:
Dritter und letzter
Humoristischer Abend mit
vollständig neuem
Spielplan.

Eine gr. Wohnung f. 45 Thlr. z.
verm. Königstergasse 45 b. Liedtke.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Richard Wierich-

Mühle Darkehmen, T.

Gestorben: Herr Lieutenant a. D.

Adolf Grundmann-Bromberg, 69 J.

Herr Kaufmann Georg Brandt-Dan-

zig, 41 J.

Etabl. Vereinsgarten.

Sonntag, den 3. Juli:

Großes Einzugsfest

Entree frei.

Um gütigen Zuspruch bitten

Schmidt & Zachau.

Montag, den 4. Juli ex.:

Kinderfest.

L. Fleischauer,

Schiffsholm.

Lahr's
Rosen-
Santelöl-Kapseln
Inh. Ostind. Santelöl 0,25
tausendfach bewährt bei
Blasen- u.
Harnröhrenleiden (Ausfluss)
Keine Spritze
oder Berufströmung mehr
= Erfolg überraschend =
Viele Dankschreiben.
Fabrikant Apoth. E. Lahr
Würzburg.
Mit dem Namen „Lahr“
versehene Cartons zu
2 u. 3 Mark sind leicht, und
nur in folgenden
Apotheken zu haben:
[in Elbing: Rath's-, Adler-
Hof- u. Poln. Apotheke.]

Waggonfabrik am Bahnhof ist
eine ganze Unteretage

mit allem Zubehör von gleich oder
später zu vermieten. Näheres daselbst
bei W. Hartwig.

Die Beledigung, die ich Antonie
Lindenau zugefügt habe, nehme ich
hiermit abbittend zurück. J. S.

Sommer-Ausverkauf.

- Einen Posten Blousen, früher 98 Pfg., jetzt 75 Pfg.
- Einen Posten Blousen, „ 120 „ „ 95 „
- Einen Posten Blousen, „ 148 „ „ 124 „
- Einen Posten Blousen, „ 187 „ „ 150 „
- Einen Posten Blousen, „ 224 „ „ 175 „
- Einen Posten Blousen, „ 324 „ „ 285 „
- Einen Posten Handschuhe, Paar 15 Pfg.
- Einen Posten Damengürtel, Stück 28 Pfg., 36 Pfg., 42 Pfg., 57 Pfg.

Sonnenschirme

bedeutend unter Preis.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Inh. Alfred Lissauer.

Alter Markt 10/11.

Alter Markt 10/11.

Hiermit theile ich dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage die

Lederhandlung

des

Herrn Julius Boesel

käuflich übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtend

Max Laudien.

Bilder

jeder Art werden in kürzester
Zeit sauber und billig ein-
gerahmt bei

A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr.

N. l. ger. Schinken, von 4—10 Pfd.,
N. mag. ger. Speck, harte Landwürst,
Büchsenfleisch im Aufschnitt, Elbinger,
Tilsiter u. Limburger Käse, gebr. hoch-
feine Kaffee's von 1 $\frac{1}{2}$ pro Pfd. an,
Nohren-Kaffee $\frac{1}{2}$ Pfd. 30 $\frac{1}{2}$ empfiehlt
Steinke, Brückstraße 28.

Erdbeeren

mit Schlagahue

empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Ein Flügel steht zum
Verkauf.
Wasserstraße 37.

Weingarten
Erdbeeren,
täglich frisch,
in meinen Läden zu haben.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Gesucht

zum 1. Oktober eine Wohnung von
3 Zimmern mit Zubehör. Angebote mit
Preisangabe unter Nr. 152 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Cabinet
und allem Zubehör, und Wohnung
von Stube, Cabinet und Küche u. eine
Stube u. Küche sind zu vermieten.
Wanzenstraße Nr. 12.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl.
Nachricht, daß ich am heutigen Tage das von mir bisher betriebene

Schank-, Concert-, Ball- und Garten-Lokal

zu Vereinszwecken käuflich an die Herren Schmidt und Zachau
abgetreten habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke,
bitte ich selbiges auf meine Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

G. Penkwitt.

P. P.

Höflichkeit bezugnehmend auf Vorstehendes erlauben wir uns das
geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß unser Unternehmen
noch ein junges ist. Wir werden stets bemüht sein, durch gute
Speisen und Getränke, sowie gute Bedienung uns das Vertrauen zu
erwerben zu suchen.

Indem wir um gütigen Zuspruch bitten, zeichnen

Hochachtungsvoll

Schmidt & Zachau.

Hôtel Danziger Hof,

Danzig,

früher Walters Hôtel.

Eröffnet.

H. Teute.

August Wernick Nachf.,

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,

empfiehlt

Kragen, Jaquettes und Regenmäntel

zu bedeutend ermäßigten Preisen,

sowie Loden und Cheviots in vor-

züglichen Qualitäten zu Radfahr-

Anzügen.

Von Nah und Fern.

*** Keine Telephondamen mehr.** Das wird die Folge einer Erfindung sein, die in Amerika jüngst auf dem Gebiete des Fernsprechwesens gemacht worden ist. Der neue Fernsprechapparat sieht ungefähr ebenso wie der gegenwärtige aus, hat aber vorn eine Scheibe, in deren rechtem Halbkreis sich zehn Knöpfe, die Ziffern 0 bis 9 darstellend, befinden. Wer nun mit einem Abonnenten sprechen will, der beispielsweise die Nummer 82 hat, drückt erst auf die 8, dann auf die 2. Ist der betreffende Abonnent besetzt, hört man beim Drücken keinen Laut, andernfalls ist ein schwaches Läuten hörbar. In diesem Falle läutet es auch im Apparat des Abonnenten, und damit ist die Verbindung hergestellt. Die Apparate der Centrale sind derart eingerichtet, daß die Einstellung der betreffenden Nummer automatisch in demselben Augenblick erfolgt, wo jemand auf die Knöpfe seines Apparates drückt. Die automatischen Apparate der Centrale sollen mit großer Sicherheit arbeiten, und es ist klar, daß diese Erfindung viele Vorzüge hat. Der Anrufende braucht keine Nummer anzugeben und nicht auf Antwort der Telephondamen zu warten. Irrthümer durch Angabe falscher Nummern sind ausgeschlossen. Ebenso kommt keine Abbrechung des Gesprächs vor. Endlich soll das automatische Fernsprechsystem trotz der kostspieligen ersten Einrichtung für die Dauer Vorteile bieten, da ja die Bedienung auf der Centralstelle überflüssig wird. In einer Menge kleiner amerikanischer Städte ist die Erfindung bereits in Gebrauch und soll sich bewährt haben. Vorläufig scheint die Erfindung trotzdem auch noch gewisse Nachteile zu haben. Soweit sich nämlich bisher ersehen läßt, darf eine Centrale nicht mehr als tausend Abonnenten haben, wenn die automatische Bedienung zuverlässig arbeiten soll. Ist dies der Fall, dann bleibt die Frage, ob zwischen den verschiedenen Centralstellen eine Verbindung geschaffen werden kann, sonst wäre die Erfindung nur für kleine Städte zu verwenden. Die Gesellschaft, von der die Erfindung ausging, hofft aber, daß eine weitere Ausdehnung des Systems nur eine Frage der Zeit sei. In Europa wird Kopenhagen zuerst Versuche mit dem neuen Apparat machen.

*** Eine Abenteurerin.** Aus Hamburg, 27. Juni, wird gemeldet: Eine Abenteurerin, die Baroneß Wally v. Hlenbern, ist hier zum zweiten Male (wegen Verleumdung höherer Beamter) verhaftet worden. Die Baroneß ist die Tochter des Stabsarztes Herrn v. Hlenbern-Wien, sie entflohr vor etwa vier Jahren aus dem Elternhause, um ihrem Geliebten, einem Artisten, zu folgen. Sie kam mit ihm nach Hamburg, wo sie sich entzweiten. In Hamburg erregte die Baroneß seinerzeit recht unliebsames Aufsehen, sie ging in Männerkleidung aus und war auch sonst sehr extravaganter. Sie führte, da sie ein größeres Vermögen besitzt, ein lustiges Leben. Eines Abends wurde sie, als sie in Männerkleidung ein Vergnügslokal in Hamburg besuchte, verhaftet. Am anderen Morgen verübte sie im Stadthause einen Selbstmordversuch. Nach ihrer Entlassung wohnte sie in einem Hotel

an der Alster, wo sie vielen Verkehr hatte. Sodann folgte sie dem Rathe eines jungen Lords, der sich z. B. in Hamburg aufhielt, mit nach Leicester zu kommen. Dort wußte sie sich großartig als die Braut des Lords zu bewegen, wurde jedoch später von ihm an die frische Luft gesetzt. Sie kam nach Deutschland zurück. In Ludwigslust beleidigte sie zwei Offiziere und wurde deswegen zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt. Hierauf begab sie sich vor einiger Zeit nach Hannover. Dasselbst hatte sie vor drei Tagen ein Intermezzo mit einem höheren Beamten, in dessen Verlauf sie schwere Beschuldigungen gegen diesen aussprach. Sie wandte sich nach Hamburg und wurde hier gestern Abend auf Requisition der hannoverschen Polizei verhaftet. Die Baroneß wurde, obwohl sie eine hohe Caution anbot, nicht freigelassen.

*** Das Land der Erdbeeren.** Ein Dorado der Erdbeere ist, so lesen wir in einem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, Süd-Californien, und der Graf von Helfenstein, der bekanntlich meinte, es sei gut, daß seine Güter nicht aus Erdbeeren beständen, sonst würde er sie alle aufessen, hätte gut gethan, wenn er nicht zur Zeit der Bauernkriege, sondern in unseren Tagen dortlands gelebt hätte. In San Francisco kann man jeden Tag frische Erdbeeren kaufen — und zu welchen Preisen! Um Weihnachten kostet 1 Pfund dieser saftigen Frucht 10 Cts., im Mai und Juni die Hälfte. Nahezu 200 Acres sind bei der Ortschaft Azusa mit Erdbeeren bepflanzt. Die Haupternte beginnt im März, endet im Juli, und deckt selbstverständlich nicht nur den Konsum für den Staat Karolina, sondern wird in ganzen Waggonladungen nach den Central- und Oststaaten des Uniongebietes geführt. Ein anderer Distrikt dieses Staates, in welchem Erdbeeren kultiviert werden, ist die Umgegend von Gardina, 10 Meilen südlich von Los Angeles. Ein dortiger Züchter befaßt sich lediglich mit „Monarch of the West“. Innerhalb dreier Tage wurden auf einer Fläche von 2 1/2 Acres 140 Körbe im Gewicht von je 30 Pfund, also 4200 Pfund geerntet und zum Preise von 7 Cents pro Pfund verkauft. Nicht minder florirt der Handel in Newyork, wo in der Saison täglich nahezu 1 Million Liter dieser Frucht verkauft werden. Der größte Züchter produziert allein den zehnten Theil davon und beschäftigt etwa 1000 Pflücker.

*** Der Eskimo und seine Lampe.** Wir lesen im neuesten Heft des „Globe“: Der Ursprung und die Verbreitung der Eskimolampe behandelt Walter Hough im „American Anthropologist“. Die Eskimos bewohnen die Nordküsten des amerikanischen Continents von den Atlantischen Inseln bis nach Labrador und Grönland. Spuren ihrer Wanderungen haben Forscher selbst in den höchsten nördlichen Breiten gefunden. In dieser einzig dastehenden unwirthlichen Gegend, unter ungünstigen Bedingungen haben sich die Eskimos wohl befunden und vermehrt. Sie bilden Familiengruppen oder Dörfer in großen Entfernungen längs der ausgebehten Küste. Die Kälte, die langen Nächte, die Schwierigkeit des Reisens, der Mangel an Holz und besonders die Schwierigkeit, Trinkwasser zu

finden, sind Hinderungsgründe für jedes andere Volk, sich in der Nähe der Eskimos anzusiedeln. Der Eskimo besitzt nun ein Hausgeräth, das ungenügend von seinem häuslichen Leben und unerlässlich für sein Wohlbefinden ist und ihn zum Bewohnen der arktischen Länder befähigt. Es ist die Lampe, die er allein in dieser Art auf dem amerikanischen Festlande besitzt und deren Gebrauchswiese auch allein in der ganzen Welt ist. Die typische Eskimolampe ist ein flacher Teller aus Speckstein, der Docht besteht aus Moos. Die etwa zwei Zoll hohe Flamme ist klar und rauchlos, wenn man den Docht gut gepußt. Del liefert der Speck größerer Seethiere, welcher durch die Hitze der Lampe geschmolzen wird. Mit dieser Lampe erleuchtet der Eskimo sein Haus während der langen Polarnacht. Das Licht erzeugt eine bemerkenswerthe Wärme. Ueber der Flamme hängt der Kochtopf, und oben in der warmen, emporsteigenden Luft trocknet man die nassen Kleider und schmilzt Schnee als Trinkwasser. Da die Lampe vornehmlich im Besitz der Frau ist, so kennt der Eskimo keinen treffenderen Ausdruck, um ein hohes Maß von Glend anzudeuten, als „wie eine Frau ohne Lampe“. Die Lampe wird nach dem Tode einer Frau auf deren Grab gestellt. Da der Eskimo von seiner Lampe abhängt, ist es folgerichtig zu behaupten, daß seine Einwanderung in das jetzt von ihm bewohnte Gebiet erst nach der Erfindung der Lampe durch ihn erfolgen konnte. Die Lampe scheint auch die Verbreitung der Eskimos beeinflusst zu haben. Zum Feuermachen gebraucht der Eskimo den Feuerbohrer, doch hat er auch Kenntniß davon, daß man mit Feuerstein und Pyriten Feuer erzeugen kann. Die Lampe ist nur für Fette von hohem Brennwerth brauchbar, wie es Fische und Seehunde liefern, während das Fett der Renntiere und anderer Landthiere nur geringen Brennwerth hat. Ob die Lampe eine eigene Erfindung des Eskimos ist, ist schwierig mit einiger Sicherheit zu sagen. Der Verfasser hält es nicht für unmöglich, daß sie dieselbe bei ihrer ersten Verhütung mit dem Europäer kennen lernten.

Elbing, 2. Juli. Gegen Flöhe, Schnaken, Schwaben, Ruffen, Wanzen und Fliegen kauft nur Vahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig Hunderte von Dankschreiben. Nur acht zu haben in veriegelten Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 30. Juni. In einer heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths Dr. Lewald auf dem Rathhause mit Vertretern der Industrie und des Handels abgehaltenen Konferenz wurde nochmals die Abgrenzung des Bezirkes der Handelskammer Graudenz erörtert. Nachdem sich die Interessenten in Graudenz, Schwes, Rosenberg, Marienwerder und Stuhm einstimmig mit der Errichtung einer die genannten Städte und Kreise umfassenden Handelskammer mit dem Sitz in Graudenz einverstanden erklärt hatten, wird nunmehr die Aufstellung der Liste der Wahl-

berechtigten erfolgen und alsdann die Wahl stattfinden, sodas die Kammer in einigen Monaten constituirt werden wird. Als Vertreter der genannten Städte und Kreise sollen für den ganzen Handelskammerbezirk 15 Mitglieder in Aussicht genommen werden. Es wurde, wie der „Gesellige“ berichtet, von verschiedenen Seiten Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Vertreter der Stadt Culm es abgelehnt haben, der Handelskammer Graudenz beizutreten, hingegen sich mit dem Anschluß an die Handelskammer Thorn einverstanden erklärten, während nach Ansicht aller Redner die Interessen der Stadt und namentlich des Kreises Culm im Gegensatz zu den Interessen der Grenzstadt Thorn stehen und nach denen der Bismarckstadt Graudenz hineigen. Der Thorer Handelskammer werden außer Culm die Kreise Briesen, Strassburg und Löbau zugetheilt werden.

X Jastrow, 30. Juni. Der heutige Johannispferdemarkt war trotz des schönen Wetters doch nur mittelmäßig besetzt. Es wurden namentlich Ackerpferde begehrt. Gute Waare erzielte einen Preis von 400 bis 500 Mark, während Material geringerer Güte 200 bis 350 Mark kostete. Große Nachfrage herrschte nach ein- bis zweijährigen Fohlen, welche hoch bezahlt wurden. Einzelne Exemplare brachten 200 bis 270 Mk. Auf dem Viehmarkte waren wenig Thiere vorhanden. Die Preise waren verhältnismäßig hoch. Man zahlte für gute Milchkuhe 200 bis 240 Mark. — Auf dem Krammarkt ging das Geschäft im Großen und Ganzen flau; denn infolge der Heurnte waren nur wenige Käufer erschienen.

Löbau, 30. Juni. Mit Hilfe mehrerer gemeinnütziger Vereine aus Danzig bezw. Berlin ist es Herrn Pfarrer Rieck ermöglicht worden, eine Volksbibliothek von fast 200 Bänden ins Leben zu rufen.

Im Ausverkauf reduzierte

Stoffe.

- 6 Meter Waschstoff z. Kleid für M. 1.56 Pf.
 - 6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid für M. 1.80 Pf.
 - 6 Meter Loden, vorzgl. Qual., dop. br. z. Kl. f. M. 3.60 Pf.
 - 6 Meter Mousseline laine z. Kl. reine Wollse, f. M. 3.90
- Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blusenstoffen zu extra reduzierten Preisen

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modebilder gratis.

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M. Versandthaus
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:

Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gert.

Nachdruck verboten.

8) Schnell erhob er sich, hielt ein Tuch vor sein Gesicht und eilte hinaus. Er war offenbar bestrebt, nicht erkannt zu werden.

Die plötzliche Entfernung fiel Faber auf; er hatte zwar nur undeutlich das Gesicht desselben gesehen, allein es war ihm, als ob er ihm schon irgendwo einmal begegnet wäre. Er konnte sich nur nicht besinnen, wo dies gewesen. Das stand aber fest, daß er ein Bosniak war. Was mochte der mit den Türken zu verhandeln haben? Hier hieß es auf der Hut sein.

Die Männer am Feuer rückten auf das Geheiß des Wirthes näher zusammen, um Reinhold und seinen Begleitern Platz am Feuer zu machen. Der Wirth mochte wohl die mißtrauischen Blicke bemerkt haben, mit denen Reinhold die Männer maß, denn er beickte sich zu erklären, es seien Holzfäller, welche in der Nähe im Walde beschäftigt seien und vor dem Unwetter hier Schutz gesucht hätten. Allein Reinhold schenkte seinen Angaben nicht rechten Glauben. Auf sein Geheiß brachte der Wirth Biga, Gouart, Schaffase und Zwiebeln und die vom weiten Wege Hungerigen ließen sich trefflich mundeln. Als sie gesättigt, forderte Reinhold den Wirth auf, ihnen eine Schlafstelle anzuweisen. Derselbe führte sie in eine auf dem Boden befindliche Kammer, wo er ihnen eine Streu zurecht gemacht hatte. Er wartete, bis sie sich niedergelegt hatten und entfernte sich dann, indem er das Talglicht, mit dem er ihnen hinaufgelaucht hatte, wieder mit sich nahm. Es sei, um einer Feuergefahr vorzubeugen, sagte er, welche durch Unvorsichtigkeit leicht herbeigeführt werden kann. Indes dieser Grund schien Reinhold nicht recht glaublich, auch meinte er zu hören, daß der Wirth die Kammerthür von außen verriegelte.

Als der Wirth die Treppe hinabgestiegen und seine Tritte verhallt waren, erhob Faber sich wieder von seinem Lager, um sich zu überzeugen, ob die Thür verriegelt sei, auch wollte er sich die Kammer etwas gründlicher ansehen, als wie er es in der kurzen Anwesenheit des Wirthes hatte thun können. Zum Glück hatte er einen kleinen Wachstocher bei

sich, der ihm nun ausgezeichnete Dienste leistete. In der That fand er die Thür von außen zugeriegelt, auch das einzige Fenster war mit dicken Läden versehen und mittelst einer starken Eisenstange befestigt, so daß es nicht zu öffnen war. Das mußte verdächtig erscheinen, es galt also, die größte Vorsicht zu beobachten, um nicht im Schlafe überumpelt zu werden. So müde sie auch waren, wurde beschlossen, daß nur immer zwei zu gleicher Zeit schlafen, die beiden anderen aber Wache halten sollten. Reinhold übernahm gleich die erste Wache mit einem Soldaten zusammen.

Es mochten ungefähr zwei Stunden verflossen sein, ohne daß sie etwas Verdächtiges bemerkt hatten, da ließ sich plötzlich auf der Treppe ein leiser Tritt hören. Offenbar war es der Wirth, der angeklommen kam, um zu horchen, ob sie schliefen. Das laute Schnarchen der beiden Schläfer ließ ihn dies glauben, denn nach kurzer Zeit stieg er die Treppe wieder hinab. Jetzt galt es. War ein Ueberfall beabsichtigt, so würde er sicherlich bald erfolgen.

Die beiden Schläfer wurden also geweckt, die Säbel ungeschlakt und dann wurde hart an der Thür Posto gefaßt, um wenn möglich, die Treppe zu erreichen, und das Freie zu gewinnen. Es dauerte denn auch nicht lange, so hörten sie auch mehrere Personen die Treppe heraufkommen. In der einen Hand den Säbel, in der andern den Revolver, standen die Krieger bereit, die Mörder zu empfangen. Ihre Aufregung war groß, galt es doch einen Kampf auf Tod und Leben.

Leise wurde der Thürriegel zurückgeschoben und gleich darauf erschien im Rahmen der Thür die Gestalt des Wirthes, ein Licht in der Hand, vorsichtig nach dem Lager hinspähend. Doch Reinhold ließ ihm nicht lange Zeit, ein wichtiger Hieb streckte ihn zu Boden, das Licht erlosch. Zugleich feuerten alle vier ihre Revolver auf die bestürzt dastehenden Räuber ab, stürzten hinaus und suchten die Treppe herabzukommen. Dies gelang, aber unten wurden sie von den übrigen Mordgepöhlen empfangen, und hier entspann sich ein blutiger Kampf, den die Heerdeguth düster beleuchtete.

Reinhold und seine Gefährten kämpften mit dem Muth der Verzweiflung. Sollte es ihnen nicht gelingen, sich durchzuschlagen, so wollten sie ihr Leben, wenigstens so theuer wie möglich verkaufen.

Einer von ihnen war freilich schon gefallen, und so kämpften sie drei gegen sechs. Aber bald lagen auch zwei Räuber blutend am Boden. Faber war schon bis zur Thür vorgebrungen, hatte den Riegel zurückgeschoben und die Thür geöffnet, als ihm von draußen der junge Mann, der sich vorhin sofort entfernt hatte, entgegen sprang und mit blanker Waffe den Weg versperrte. Jetzt erkannte ihn Reinhold; es war derselbe, den er im Zelt des Chefs gesehen, der junge, adlige Bosniak.

„Verräther!“ rief er ihm zu und drang dann mit dem Säbel auf ihn ein. Aber Igor empfing ihn kampfbereit. Zischend sausten die Klinge durch die Luft und trafen funkenprägend aufeinander. Da wurde Reinhold plötzlich auch von hinten angegriffen und während er sich einen Moment umwandte, um den neuen Gegner abzuwehren, versetzte ihm der erste einen Hieb über den Kopf, der ihm fast die Besinnung raubte. Allein er besah noch so viel Geistesgegenwart, sich mit Blitzschnelle umzuwenden, und Igor den Hieb zurückzuschlagen, so daß diesem die Wange vom Ohr bis zum Munde gespalten wurde. Damit hatte Reinhold sich aber auch sein Leben gerettet, Igor taumelte zur Seite, der Ausgang war frei und Reinhold eilte hinaus. Mit Aufgebots seiner letzten Kraft lief er vom Hause fort dem Waldsaume zu, dort brach er ohnmächtig zusammen.

Wie lange er so gelegen, wußte er nicht, erst die kalte Nachtlust und der auf's neue hervorbrechende Regen riefen ihn wieder ins Bewußtsein zurück. Anfangs konnte er sich garnicht auf das Vorgefallene bestimmen. Ein brennender Durst quälte ihn und im Kopfe fühlte er einen dumpfen Schmerz. Erst seine blutüberfrönten Kleider riefen ihm die Erinnerung an das eben Durchlebte zurück. Das erste, was er that, war, sich die Kopfswunde, so gut er konnte, zu verbinden; dann schleppte er sich mühsam vorwärts, den Weg im Thale entlang. Wollte er hier im Thale nicht elendiglich umkommen, so mußte er eine menschliche Wohnung zu erreichen suchen, selbst auf die Gefahr hin, in türkische Hände zu fallen. Ein Schluck Wein, den er noch in seiner Festsack hatte, löschte den quälenden Durst und regte seine Lebensgeister wieder etwas an.

Langsam, sehr langsam kam er vorwärts. Von seinen Gefährten ließ sich keiner sehen. Hatten sie ihren Tod in dem Kampfe gefunden, oder waren

sie hinweggeekilt, während er bewußtlos am Waldsaum lag?

Schon graute im Osten der junge Tag. Schnellicht schaute er aus, ob er nicht irgendwo ein Dorf entdecken könne, denn immer matter und matter wurde er. Endlich bemerkte er seitwärts von der Straße, hoch oben auf dem ziemlich steil abfallenden Flußufer ein Gehöft liegen. Es mußte wohl ein großes Besitzthum sein, denn das steinerne Wohnhaus war weit größer, als dies sonst bei Bauerngehöften der Fall zu sein pflegte, es machte einen schloßartigen Eindruck.

Dorthin lenkte Reinhold jetzt seine Schritte. Ach es war noch ein weiter Weg! In einem großen Bogen führte die Straße den Berg hinan. Würden seine Kräfte noch ausreichen?

Immer häufiger mußte er sich am Wegrande niederlegen, um sich zu erholen. Seine ganze Willenskraft bot er auf, die Schwäche zu überwinden: das Wundfieber begann schon in seinen Adern zu wüthen. Zuletzt vermochte er sich nicht mehr zu erheben und kroch auf allen Vieren vorwärts. Allein er erreichte die Höhe nicht mehr. Ungefähr fünfzig Schritte vom Hause entfernt, brach er zusammen.

Noch einmal zog sein vergangenes Leben wie im Fluge an seinem Geiste vorüber, dann begannen die Sinne ihm zu schwinden, sein letztes Wort, sein letzter Gedanke war „Martha!“

Grau und trübe kam der Morgen; Hagend fuhr der Wind durch die Blätter und schüttelte die Regentropfen von ihnen herab, gleich als wären es Thränen, die sie weinten um das junge Leben, das hier zu erlöschen drohte. Und tief im Grunde rauschten die Wellen der Narenta und sangen dem tapfern Krieger ein Sterbelied.

IX.

Treue Liebe.

Hochsommer ist's. Die Sonne sendet ihre Strahlen fast senkrecht herab und verbreitet eine sengende Hitze. In den Städten und vornehmlich in den altersgrauen, mit ihren engen Gassen und Gäßchen herrscht eine drückende Schwüle, die selbst die kühle Nachtlust nicht ganz zu verdrängen vermag. Da sucht ein Jeder, der es nur irgend ermöglichen kann, für einige Zeit der Stadt zu entfliehen. Auch Kommerzienrath Behrends hatte seine

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Einführung der Herren Pfarrer Burg, Weber und Bergan durch Herrn Superintendenten Schiefferdecker. Antrittspredigt: Herr Pfarrer Bergan.

Gefang des Elbinger Kirchenchors.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Kein Gottesdienst.
St. Geist-Kirche.
Kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden.
Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Nachmittags 2 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst. Herr Pfarrer Selke.
Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
Herr Pfarrer Selke.

St. Pauluskirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Mayer.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Der Nachmittagsgottesdienst fällt wegen anderer Amtshandlungen aus.

St. Pauluskirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der Confirmanden.

Reformirte Kirche.

Vorm. 11 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst Freitag, den 1. d. Mts., Abends 8 Uhr, Sonnabend, den 2. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pangritz-Colonie Nr. 209 auf den Namen der Arbeiter Johann August und Amalie, geb. Schneider-Herzog'schen Eheleute eingetragene, in Pangritz-Colonie belegene Grundstück

am 19. September 1898,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,78 Mf. Reinertrag und einer Fläche von 0,29,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 Mf. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. September 1898,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Elbing, den 25. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kaufst man in bester Qualität billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Trockenen Dampfmaschinen-Prektor

ab Bruch à Wille 16 Wf. empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,

p. Neustädt, Kr. Elbing.
Bestellungen für Elbing nimmt Herr J. L. Reich, Altst. Grünstraße 31, entgegen.

Wöchentliche Woche zu Ausnahmepreisen

beabsichtige ich meine Läger der Inventur wegen in

Damen-, Herren-, Mädchen- und Knaben-Confection,

Woll- und Wasch-Kleiderstoffen,

um damit zu räumen,

zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40.

Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44, neben der Apotheke.

empfehle sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinierten und lackirten Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen für Herren, Damen und Kinder. Lederfette, Cidrcrème, Lederappretur u. Lederfarben stets vorräthig.

Löffel,

Messer und Gabeln

in Silber, Prima Alfenide und Neusilber (weiss), halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das Beste zu billigsten Preisen.

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr., Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten

in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen

in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen

u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parfettfußböden, Treppenanlagen,

Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc.

Uebernahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Frauen und Mädchen benützen zur Erfrischung u. Verjüngung ihres Teints nur

Grolichs Heublumenseife

(System Kneipp.)

Preis 50 Pf. Käuf. bei Apothekern u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St. (12 St. vers. speisefrei) a. d. Engel-Droguerie von Joh. Grolich in Brunn in Mähren.

In Elbing bei Max Reichert, Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig, Polnische Apotheke, und bei Fritz Laabs, Droguerie.

Kunstschlerei!

Monogramme, Käufer, Decken etc.

jeder Art werden auf das Sanberste ausgeführt.

Specialität: Goldschlerei.

Junge Damen, welche Stiderei erlernen wollen können sich melden

Jungferndamm 1a, part. links.

reizend gelegene Villa in Oliva bezogen. Auf dem Balkon saß eine junge Dame im schwarzen Kleide. Es ist Martha, aber man erkennt sie kaum wieder, so haben die letzten Monate sie verändert. Das früher so rosige Gesichtchen ist bleich, die Wangen sind eingefallen und das sonst so lebhaft Auge hat seinen Glanz verloren und schaut so müde und matt aus. Unten im Garten stehen die Rosen in voller Pracht, die Nelken blühen und die Thau-perlen auf Blüthen und Blättern glitzern wie Diamanten. Aber Martha freut sich nicht ihrer Schönheit und das farbenprächtige Landschaftsbild, das sich vor ihr entrollt, läßt sie kalt und doch giebt es kaum seines Gleichen in Norddeutschland!

Alexander von Humboldt hat Danzig einmal seiner schönen Lage wegen „das nordische Neapel“ genannt und wahrlich, es verdient diese Bezeichnung. Aber man kann diesen Vergleich noch ein wenig weiter ausdehnen und Oliva als das nordische Kloster Camodolbi bezeichnen. Unter den reizenden Ortschaften, welche den Golf von Neapel umkränzen, steht das nordwestlich von Neapel gelegene Kloster Camodolbi obenan und man behauptet, daß eine vorspringende Spitze seines Gartens der schönste Theil in Italien sei. So ist es auch mit Oliva. Unter allen den schönen Orten in Danzigs Umgebung, steht das eine Meile nordwestlich davon gelegene Kloster Oliva obenan.

Es ist, als ob „ein Stück Himmel auf die Erde herabgefallen ist“, so vereint sich hier Land und Meer zu einem lieblichen Bilde und man greift, daß die alten Mönche gerade diesen Platz sich ausgewählt haben, um hier ihr Kloster zu bauen. Vom Balkon der Villa, die am Abhange des Karlsberges gelegen ist, erschließt sich der ganze Zauber der Gegend. Nach rechts hin spannt sich in einem schimmernden Bogen, vom Silberband eines Waldbachs durchströmt, das blüthenreiche Thal hin. Die Hammerwerke dröhnen und die Mühlen klappern am Wasser, das sie mit den Nädern aufwirbeln und schaumgeschlagen fallen lassen, so daß buntfarbige Regenbogen im perlenden Elemente zittern. Gerade ans, am Fuße des Berges spielt der Morgen-schein um die rothen Dächer und hohen Thürme der alten Cistercienser-Abtei Oliva. Die frommen Mönche sind längst verschwunden und das große Klostergebäude ist jetzt ein königliches Schloß, aber der umfangreiche Klostergarten mit seinen hohen, schurgheraden Alleen, seiner berühmten Pfistergrötte, mit seinen Blumenbeeten und grünen Rasenflächen wird noch gepflegt und gehegt wie ehemals. Auch die Klosterkirche, eine der größten und schönsten gothischen Dome, hat den Wechsel der Zeiten überdauert und in ihren hohen Hallen erschallt noch heute das „Gloria“ zum Himmel empor, wie damals, als die Cistercienser es andächtig sangen.

Ein Kranz freundlicher Häuser hat sich um die

alte Abtei gelagert und darüber hinaus schweift der Blick am walbigen Höhenzuge entlang, hinweg über das freundliche Langfur und das amnuthige Jäschethal, bis es an dem Maftenwalde Danzigs, an seinen Mauern und Thürmen einen Anhaltspunkt findet. Und zur Linken liegt das blaue Meer in seiner ganzen Schöne. Die Schaumspitzen der Wellen kräuseln sich und glänzen im Sonnenschein, daß es funkelt wie ein großer unabhäbbarer Smaragd!

Aber Martha hat heute kein Auge für alle diese Schönheit, keinen Sinn mehr dafür, seit sie ihn verloren, den einzig Geliebten. Zu plötzlich war er ihr entrisen, zu hart traf sie der Schlag. Ihr junges Herz konnte ihn nicht ertragen und drohte zu brechen in unnenbarem Weh. Wie ein Frost in der Frühlingsnacht die jungen Knospen und Blüthen unbarmherzig zerstört, daß sie langsam dahinwelken, so war auch ihr junges Liebes-hoffen grausam vernichtet. Sie glich einer geknickten Blume.

Doch müssen wir einige Zeit zurückgreifen, um den Leser mit den Vorgängen im Hause des Kommerzienraths bekannt zu machen.

Wie wir wissen, hatte der Kommerzienrath am Tage nach dem Valle seinen Neffen beauftragt, bei Lieutenant Faber vorzusprechen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm das Beileid des Kommerzienraths auszusprechen über das Mißgeschick, das ihn auf dem Valle betroffen. Wir wissen auch, daß Hermann diesen Auftrag gerade im entgegengekehrten Sinne ausführte, indem er zu Faber sagte, der Onkel sei ergrünt über sein Verhalten und Martha empört über die Beleidigung, die er ihr zugefügt, indem er sie mit zu Boden gerissen; er werde gut thun, einige Zeit vom Hause des Kommerzienraths fern zu bleiben, bis sich die erste Aufregung gelegt habe. Seinen Onkel aber hatte er auf dessen Befragen mit einer neuen Lüge abgefunden. Faber sei wieder ganz wohl, aber dienstlich sehr in Anspruch genommen und lasse sich entschuldigen, wenn er die nächsten Tage zu kommen verhindert sein sollte. Auf diese Weise wußte er das Fortbleiben Reinholds für einige Zeit unauffällig zu machen. Um aber weiteren Nachfragen des Onkels, der wieder für einige Zeit durch seinen Rheumatismus ans Zimmer gefesselt war, zu entgehen, wußte er diesen zu bestimmen, ihn auf eine Geschäftsreise zu senden, die ihn voransichtlich einige Monate von der Heimath fern hielt.

So kam es, daß der Kommerzienrath von Reinholds Unglück nichts erfuhr. Als dann nach Verlauf mehrerer Wochen Reinhold noch immer nichts von sich hören ließ, sandte er seinen Diener zu ihm, um sich zu erkundigen, ob ihm irgend ein Unglück passirt sei. Allein dieser kam mit der Nachricht zurück, der Herr Lieutenant sei schon seit einer Woche verreist und lehre jedenfalls nicht so

balb zurück, da er die Wohnung aufgegeben habe.

Der Kommerzienrath war von dieser Nachricht aufs Höchste überrascht und zürnte dem jungen Offizier, daß er in so tactloser Weise den Verkehr abgebrochen habe, nachdem er ihn doch in jeder Hinsicht so herzlich aufgenommen hatte. Aber eine innere Stimme sagte ihm, daß er Faber doch wohl Unrecht thue, daß er doch wohl triftige Gründe für sein Fernbleiben haben müsse. Um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, begab er sich, als er wieder ausgehen konnte, zu Lieutenant Wessel.

„Sie werden über meinen Besuch erstaunt sein, nicht wahr, Herr Lieutenant“, begann der Kommerzienrath, als die gegenseitige Begrüßung vorüber war.

„In der That, ich bin überrascht“, erwiderte Wessel, indem er den alten Herrn zum Sofa geleitete und dann ihm gegenüber Platz nahm.

„Welchem Anlaß verdanke ich die Ehre Ihres Besuches?“

„Der Flucht Ihres Kameraden Faber“, fuhr der Kommerzienrath fort. „Seit jenem Valle bei mir, an dem er das Unglück hatte, von dem plötzlichen Unwohlsein befallen zu werden, hat er sich nicht wieder bei mir blicken lassen. Und doch hatte ich ihm durch meinen Neffen sagen lassen, daß ich nicht der Ansicht mancher Västerzungen sei, er habe den Unfall durch übermäßiges Trinken verschuldet. Mehrere Wochen bin ich durch mein altes Leiden wieder ans Zimmer gefesselt gewesen und da habe ich ihn schmerzlich vermisst. Als ich nun, des Wartens müde, vor einigen Tagen in meine Wohnung schickte, kommt mein Diener mit der Meldung zurück, daß er seit mehr als einer Woche abgereist sei und wohl nicht so bald zurückkehren werde. Sie werden mir gewiß Auskunft geben können, wie es ihm geht und wo er sich befindet.“

Ueberrascht hatte Lieutenant Wessel ihn angehört und dies Erstaunen spiegelte sich auch auf seinem Gesichte wieder, als er nun sagte:

„Wie, Herr Kommerzienrath, Sie wußten von der ganzen traurigen Angelegenheit nichts, die Faber seine Stellung gekostet hat? Sie wußten davon nichts, obgleich Ihr Neffe, Herr Rabe, doch in erster Linie daran betheiligt ist?“

Jetzt war die Reihe des Erstaunens am Kommerzienrath. „Was sagen Sie, Faber wäre nicht mehr Offizier, und mein Neffe wäre bei der Sache betheiligt? Ich habe keine Ahnung, was geschehen ist. Bitte, sprechen Sie!“

Und Lieutenant Wessel erzählte dem gespannt lauschenden Kommerzienrath den ganzen Verlauf von Reinholds Anlaß und Verurtheilung.

„Was sagen Sie? Faber hätte sein Ehrenwort gebrochen? Und mein Neffe hätte die Grausamkeit gehabt, ihm die Zahlungsfrist nicht zu verlängern? Sollte ich mich so in dem Charakter Hermanns getäuscht haben? Aber sonderbar“, fuhr der Kommer-

zienrath, mehr zu sich selbst als zu Wessel sprechend, fort, „sonderbar, von der ganzen Sache hat Hermann mir kein Wort gesagt. Nebenbei bemerkt, ist er seit einigen Wochen geschäftlich verreist. Um! hm! die Sache giebt mir zu denken. Und Faber sollte wirklich so leichtsinnig gewesen sein? Ich kann es kaum glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* Die deutsche Tiefsee-Expedition, für welche der Reichstag namhafte Mittel zur Verfügung gestellt hat, wird unter Leitung des Professors der Zoologie und Zootomie an der Leipziger Universität, Professor Chun, welcher die Anregung zu dem Unternehmen gegeben hat, von Hamburg am 1. August aufbrechen, um namentlich an den südlich vom Cap der guten Hoffnung gelegenen Meeren den Ozean bis auf Tausende von Metern hinab mit der Lothmaschine, dem Schlepplapp und dem Fangnetz hauptsächlich nach lebenden Organismen zu durchforschen. Auf dem 107 Meter langen, 3000 Tons haltenden und 10 Knoten in der Stunde fahrenden Dampfer „Baldibia“ der Hamburg-Amerikalinie werden sich zugleich mit Professor Chun die Privatdozenten der Zoologie, Dr. zur Straffen-Leipzig, Dr. Banhoffen und Dr. Apstein-Kiel, Dr. Braun-Breslau und Dr. Brauer-Marburg einschiffen. Als Botaniker schließt sich Prof. Dr. Schimper-Breslau, als Ozeanograph Dr. Schott von der Seewarte in Hamburg, als Chemiker Dr. Paul Schmidt-Leipzig, als Bakteriolog und Schiffsarzt Dr. Bachmann-Breslau und als Photograph und Zeichner Winter-Frankfurt an. Die Führung des Schiffes übernimmt Kapitän Kreck, während ein Offizier der Handelsmarine die Expedition als Navigator begleitet. Dieselbe wird u. A. einige Tage in Kamerun verweilen, Capstadt anlaufen und Dar-es-Salaam besuchen, um die dortigen deutschen Kolonien in Augenschein zu nehmen.

Seiteres.

— Tröstlich. Ein junger Mann ging zu einer Sonnambule, um sie über seine Zukunft zu befragen. „Sie werden in Kummer und Gland leben bis zu Ihrem dreißigsten Lebensjahre.“ „Und dann?“ „Dann . . . werden Sie sich daran gewöhnt haben!“

— Ein lakonisches Inserat veröffentlicht jahrein jahraus ein bekannter Newyorker Buchhändler, indem er, statt auf Einzelheiten seiner Vorräthe einzugehen oder eine Liste der Titel seiner Bücher zu bringen, sich lediglich darauf beschränkt, seinem Namen und seiner Adresse die Worte hinzuzufügen: „Leert Eure Börsen zu Gunsten Cures Kopfes!“